



N 1689.

Bibliothek-Ordnung.

(Auszug aus den Satzungen der Wormser Volksbibliothek.)

Jeder Bewohner von Worms ist zum Gebrauch der Sammlung befugt, auch ohne Mitglied des Vereins zu sein. (§ 20.)

Der Vorstand kann, wenn er Beschädigung fürchtet, diese Befugniß von Leistung einer Sicherheit (durch Bürgschaft oder Hinterlegung des Wertes) abhängig machen, und solchen Leuten, welche die Sammlung beschädigten, ganz oder auf Zeit entziehen. Einzelne, bis zur nächsten Vorstandssitzung gültige Versäumnis in dieser Richtung kann der Bücherwari treffen. (§ 21.)

Die Bücher werden verabsolgt gegen Verschmutzung, die bei Rückbringung des Buches zurückgegeben wird. (§ 22.)

Es wird für die Regel nur ein Band verabsolgt. Der Entleiher darf die Bücher nicht weiter verleihen. (§ 23.)

Vor Ablieferung des ersten Buches und Ersatz etwa zugefügten Schadens kann ein weiteres Buch nicht verabsolgt werden. (§ 24.)

Jedes verabsolgte Buch muß binnen 14 Tagen zurückgegeben werden, bei Weidung einer in die Vereinskasse fließenden Conventionalstrafe von 5 Pfennig für jeden Tag des Verzugs. (§ 25.)

Verlorene Bücher müssen zum Ladenpreis mit Einband ersetzt, beschmutzte oder verkümmerte im Verhältnis zur Beschädigung bezahlt werden. Ist das verlorene Buch der Theil eines Werkes, so muß der Schuldige in der Regel das ganze Werk neu anschaffen, wogegen er die übrigen geliehenen Bände des alten Werkes erhält. (§ 26.)

Nachst von den vorstehenden Bestimmungen kann der Vorstand bewilligen. (§ 27.)

7. 73

A b r i s s

der

M y t h o l o g i e

des

klassischen Alterthums

h e r a u s g e g e b e n

v o n

D. Karl Friedrich August Brohm,

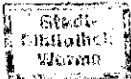
Direktor des Gymnasiums zu Thorn,

163

e r l i n ,

b e i C. H a y n 1 8 2 0 .

N u m m e r s t r a ß e N r o . 2 9 .



Dem Herrn

Theodor Gottlieb von Hippel,

*Chef-Präsidenten der Königlich Westpreussischen
Regierung zu Marienwerder, Ritter des rothen Adler-
Ordens zweiter Klasse, des eisernen Kreuzes, des ruse-
sischen St. Annen- und des schwedischen Nord-
stern-Ordens,*

ehrfurchtsvoll gewidmet

von

dem Verfasser.

Die folgenden Bogen enthalten einen Leitfaden für den Unterricht in der Mythologie der Griechen und Römer, deren Kenntniß zum Verstehen der klassischen Dichter des Alterthums so notwendig ist, nach dem Plane entworfen, welchen schon der verdienstvolle Fülleborn in seiner Encyklopädie angenommen hat. Angehängt sind Hinweisungen auf die vorzüglichsten Gottheiten und Symbole der Aegypter, da diese für das Verständniß der griechischen

und römischen Klassiker oft von Wichtigkeit sind. Zunächst ist dies kleine Lehrbuch für das hiesige Gymnasium entworfen; es wird mich aber freuen, wenn meine Amtsgenossen auch in andern Lehranstalten es der Berücksichtigung nicht ganz unwerth finden sollten.

Thorn, am 11. September 1819.

F. Brohm.

§. 1.

Mythologie ist eine Sammlung von Vorstellungen und Sagen, wie sie ein Volk in seinem noch unkultivirten Zustande von übermenschlichen und göttlichen Wesen und von den Begebenheiten und Erscheinungen in der sichtbaren Welt erfindet und verbreitet. Diese einzelnen Vorstellungen und Sagen werden Mythen genannt, mit welchem Ausdrücke (Μῦθος) ursprünglich jeder Vortrag, jede Erzählung bezeichnet wird, ohne auf Wahrheit oder Falschheit des Inhalts Rücksicht zu nehmen.

§. 2.

Jedes noch unkultivirte Volk hat Mythen. Die weitläufigste, geistvollste und ausgebreitetste ist die griechische Mythologie.

Mythen sind entstanden:

1) aus der alten Sprache und Dichtkunst.

Dichtkunst tritt zuerst bei einem Volke hervor, welches sich zu bilden anfängt. Denn sie ist sinnlicher, kunstloser Ausdruck sinnli-

cher Empfindungen, bloßes Werk der Einbildungskraft. Abstrakte Begriffe hat ein ungebildetes Volk noch gar nicht, oder nur in geringer Anzahl; daher fehlen auch seiner Sprache Wörter dafür. Alles wird bildlich und sinnlich ausgedrückt. Die etwa vorhandenen abstrakten Begriffe werden als Personen oder als Handlungen derselben dargestellt. Aus den Begriffen einer Vereinigung oder eines Zusammenhangs entsteht die Geschichte einer Vermählung; z. B. des Jupiter und der Juno. Statt Hervorbringung, Folge, Wirkung wird die Vorstellung von Erzeugung erregt. Ursach und Wirkung heißt Vater und Sohn. So ist Oceanus Vater der Ströme und Flüsse. Die sichtbare Bewegung eines Körpers wird als durch ein lebendiges Wesen bewirkt gedacht; daher die Flusgötter, die Dryaden u. dergleichen.

2) Aus wirklich geschichtlichen Begebenheiten, z. B. aus Einwanderungen fremder Völker, aus Kriegen, Erbauungen von Städten u. s. w.

Selbst noch jetzt hat ja fast jede unserer Städte gewisse Sagen und Volksmärchen über ihre Entstehung.

3) Aus geographischen Nachrichten. Reisende waren z. B. an fremde Küsten verschlagen worden, und erzählten Wunderdinge von denselben; durchziehende Horden, oder auch einzelne Reisende verbreiteten allerlei, zum Theil falsche oder missverstandene, Nachrichten von entlegenen Ländern, Menschen u. s. w.

4) Aus physischen Erscheinungen, z. B. aus Erdbeben, Ueberschwemmungen, großen Ungewittern, feuerspeienden Bergen, Meeresstrudeln u. dgl. Griechenland hatte viele Naturveränderungen erlitten, welche zu Volksagen und Deutungen Anlaß gaben. Dahin gehört unter andern die Entstehung der Insel Delos. Auch müssen hier manche astronomische Erscheinungen erwähnt werden, z. B. der Untergang der Sonne, die Sternschnuppen u. dgl.

5) Ferner aus der Unwissenheit des Alterthums in Rücksicht der Ursachen der Dinge; aus der Neigung zum Wunderbaren, welche besonders ungebildeten Menschen eigen ist; aus der Dankbarkeit gegen verdiente Männer, die nützliche Erfindungen gemacht, ihr Vaterland geschützt und gerettet hatten,

oder durch großmüthige Anstrengungen und Aufopferungen sich Ansprüche auf Achtung und Ehrfurcht erworben; endlich durch Verschönerungen und Zusätze der ältesten Barden und der nachfolgenden Dichter.

§. 3.

Schon bei den Alten erlitt die Mythologie mehrere Veränderungen. Man muß daher bei ihr unterscheiden die Zeiten, wo die Mythen entstanden sind; die Verbreitung derselben durch Dichter, besonders durch epische Dichter; die Zeiten, wo die Mythen dramatisch bearbeitet wurden; die Zeiten ferner, in welchen griechische Philosophen anfangen die Mythologie zu deuten und zu erklären. Späterhin ward dieselbe von Sammlern durch ergänzende Einmischung fremder Mythen, besonders aegyptischer, bedeutend verändert.

§. 4.

In den neueren Zeiten ist die Mythologie der Alten sehr verschieden gedeutet und behandelt worden. So ward sie theils allegorisch, theils historisch erklärt. Man suchte sie in allegorischer Beziehung bald mit Hülfe der Astronomie zu erläutern, indem z. B. die Geschichte des Herkules und seiner Thaten

als eine Physik der Sonne angesehen ward; bald ward sie moralisch gedeutet. Achilles Unterweisung durch den Centauren Chiron war danach nichts anders, als bildliche Darstellung des Satzes: Fürsten müssen einen gebildeten Geist und einen starken Körper haben. Dafs auf Achilles Schilde Himmel und Erde abgebildet wird, hiefs diesen Erklärern: Fürsten müssen sich durch umfassende Gelehrsamkeit auszeichnen. Eben so wurden die Mythen von der Circe, von den Sirenen u. a. m. gedeutet. Auch an politischen Erklärungen fehlte es nicht. Die Niederlage der Titanen und Giganten war ein Sinnbild der Strafe frevelnder Auführer überhaupt. Medicinisch versuchte man z. B. die Geschichte des Chiron aufzuhellen. Chiron ist ein Sohn des Saturnus, d. h. das Studium der Arzneiwissenschaft erfordert lange Zeit. Seine Mutter ist Philyra, d. i. Medicin beruht auf Erfahrung; nach einer falschen Ableitung des Namens. Seine Tochter heifst Ocyroe, das bedeutet: Wunden heilen leicht, wenn der Eiter aus ihnen schnell abfließt. Gleichfalls chymisch und alchymistisch wurden mehrere Mythen gedeutet. Merkur ist Quecksilber;

Venus Kupfer, welches sich durch Cämentation mit dem Eisen vereinigt. Also erklärt sich die Liebe der Göttin zum Mars. Die goldenen Aepfel der Hesperiden sind der Stein der Weisen. Metaphysisch suchten schon die Neuplatoniker alle Mythen zu erläutern. Sie waren ihnen Philosopheme über Gott und die Welt. Pan, der Gott der Hirten, erschien ihnen als das Weltall.

Historische Deutung fand gleichfalls schon im Alterthume Statt. Einige alte Philosophen lehrten: alle Götter seien einst Menschen gewesen. Andere fanden in der Erzählung von den Giganten die Geschichte fremder Völker. Solchen Vorgängern folgten viele neuere Gelehrten nach. Banier, Bochart und Clericus erblicken in der Mythologie des gelehrten Alterthums die Geschichte der Phönizier, andre finden darin die Geschichte der Hebräer, Olaus Rudbek aber die Geschichte der Schweden und der übrigen nordischen Völker. Huet sieht den Merkur, den Osiris, Apollo, Aeskulap, Minos, Uranus, Orpheus, Bacchus sämmtlich in Moses, alle Göttinnen in der Zipora. Fourmont nimmt den Saturn als Abraham an, Tubalkain ist ihm Vul-

kan, Rebekka Juno. Lafiteau erblickt in der alten Mythologie die Geschichte des neuen Testaments. Der Sieg des Herkules über die Hydra, Perseus Sieg über die Medusa ist Christi Sieg über Hölle und Tod. Die Göttinnen Vesta, Juno und Isis sind Maria u. s. w. Nach Blanchini ist Homers Jupiter ein König von Arabien, Juno das Land Syrien, Neptun Karien, Apollo Assyrien, und die ganze Iliade ein Abrifs der allgemeinen Weltgeschichte.

§. 5.

Aber die Mythologie bildet kein zusammenhängendes, systematisches Ganze, sie besteht aus einzelnen verschiedenen Sagen, welche durchaus nicht planmäßig angelegt sind, und ihrem inneren Wesen nach in drei Klassen getheilt werden können. Sie sind nämlich zum Theil allegorisch zu erklären, physisch oder moralisch, wie z. B. die Mythen von Chronos, Jupiter, Prometheus u. a.; zum Theil historisch, indem sie sich auf die älteste Volkegeschichte gründen; zum Theil sind sie gemischt, in so fern die Grundlagehistorisch ist, die Handlung selbst aber allegorisch gedeutet werden muß.

§. 6.

Der Werth der Mythologie ist unverkennbar. Sie enthält die ersten Keime der gesammten Geistesbildung des Alterthums, und ist überhaupt ein wichtiger Beitrag zur Geschichte des menschlichen Verstandes. Daß sie in Hinsicht auf die bildenden Künste und auf die Lesung der Alten, besonders der Dichter, unentbehrlich sei, bedarf kaum der Erwähnung.

§. 7.

Die Quellen, woraus ihre Kenntniß geschöpft werden muß, sind theils die Kunstdenkmale aus der alten Welt, theils die Schriften der alten Dichter, Historiker und der eigentlichen Mythographen. Von den Dichtern des Alterthums müssen besonders berücksichtigt werden: Homerus, Hesiodus in seiner Theogonie, Ovidius in seinen Verwandlungen. Von den alten Geschichtschreibern, griechischen und römischen, sind fast alle auch für die Mythologie von Bedeutung. Unter den eigentlichen Mythographen zeichnen sich besonders Apollodorus und Paläphatus als griechische Schriftsteller aus. Von den Römern verdienen Hyginus und Fulgen-

tius besondere Berücksichtigung. Auch christliche kirchliche Schriftsteller sind in dieser Hinsicht von Wichtigkeit, in so fern sie die Mythologie der Vorzeit in religiöser Hinsicht bestritten.

Werke der neuern Zeit über die Mythologie des gelehrten Alterthums nennen literarische Verzeichnisse.

§. 8.

Die nachfolgende Uebersicht der Mythologie der alten klassischen Welt enthält folgendes:

I. Erster Abschnitt.

Allgemeine Darstellung der alten Götter § 9 — § 19.

Älteste Sagen über Entstehung der Götter und des Weltalls.

- 1) die Grundursachen der Dinge §. 20.
- 2) älteste Göttergeschichte § 21.
- 3) älteste Menschengeschichte § 22.

II. Zweiter Abschnitt.

- 1) Die oberen Götter § 23 — 33.
- 2) Die beigefügten Götter § 34.
- 3) Die Wohnplätze der Götter auf Erden § 35.
- 4) Die unteren Götter § 36 — 41.

III. Dritter Abschnitt.

- 1) Wesen zwischen den Göttern und Menschen § 42.
- 2) Lieblinge der Götter unter den Menschen § 43 — 51.

IV. Vierter Abschnitt.

Das götterähnliche Menschengeschlecht oder die Heroen § 52 — 59.

V. Fünfter Abschnitt.

Die tragischen Dichtungen § 60 — 63.

VI. Sechster Abschnitt.

Tod und Schattenwelt § 64 — 67.

VII. Anhang.

Die vornehmsten Gottheiten und Symbole der Aegypter § 68 — 70.

Erster Abschnitt.

Allgemeine Darstellung der alten Götter.

§. 9.

Θεός oder τὸ Θεῖον war den ältesten Griechen nichts weiter, als ein Wesen, welches sie sich stärker und mächtiger dachten,

als den Menschen. Nach der allgemeinen Vorstellung hatten die Götter alle Menschengestalt, aber sie waren schöner, dauernder und stärker. Auch in Hinsicht ihrer Neigungen, Begierden, Geschäfte sind die Götter weiter nichts als Menschen.

§. 10.

Der erste Vorzug der alten Götter ist Unsterblichkeit und ewige Jugend. Unsterblichkeit können sie den Menschen selbst mittheilen; doch sind sie nicht im Stande vor dem bestimmten Tode zu schützen.

§. 11.

Ferner sind sie unglaublich schnell, ihre Schritte sind groß, sie fahren wie Blitze, wie Hagel, wie Schnee, wie der Wind, und berühren nur leise die Erde, die Berge und Wälder. Doch sind ihnen weite Reisen beschwerlich.

§. 12.

Ueberhaupt sind sie stärker, größer und schöner, als die Menschen. Mars bedeckt liegend sieben Hufen Landes, und schreit wie zehntausend. Minervens Helm faßt hundert Krieger. Vulkan allein ist unförmlich und schwach.

§. 13.

Sie haben die Gabe, sich sichtbar und unsichtbar zu machen. Nur selten erscheinen sie in ihrer wahren Gestalt, weil die Menschen den Anblick der Göttlichkeit nicht ertragen können, sondern entweder blind werden, oder sterben. Daher kommen sie in Menschengestalt zur Erde, oder hüllen sich in Nebel und Wolken, so daß sie einander selbst nicht erkennen.

§. 14.

Sie sind die Urheber des Guten und des Bösen. Alle Geschicklichkeiten, Kräfte und Künste kommen von ihnen, und werden von ihnen gelehrt. So ist ein tapferer Krieger ein Zögling des Mars, und den geschickten Bogenschützen hat Apollo selbst unterwiesen. Eben so kommen alle glücklichen Einfälle, alle kühnen Entschlüsse, alle Vorsätze, selbst die Gefühle der Reue unmittelbar von den Göttern. Desgleichen aber auch alle Uebel, Landplagen, Krankheiten, Wahnsinn, Thorheit u. dgl. Wer unglücklich ist, ist dies in Folge des Hasses und Zornes der Götter.

§. 15.

In allem Uebrigen sind sie den Menschen

gleich. Sie sind zweierlei Geschlechts, verbinden sich unter einander und mit Menschen. Sie schweifen ohne Scham und Rücksicht aus, und rühmen sich selbst ihrer Vergehungen. Ihre Hochzeitgebräuche sind ganz menschlich; es fehlt selbst nicht die Mitgift.

§. 16.

Sie haben Wohnungen auf dem Olymp, in schön gebauten und verzierten Zimmern. Auch bewohnen sie manche Lieblingsorte, reisen oft zu ihren Lieblingen unter den Menschen, und leben als Gastfreunde mit ihnen. In dem großen Saale des Olympus halten sie Versammlungen, schmausen und trinken dort köstlich, sprechen über Tafel von den Neuigkeiten des Tages, lassen sich vorsingen und vortanzen. Nicht weniger haben sie das Bedürfnis des Schlafs, den sie oft aber vor Kummer und Sorge entbehren. Sie waschen und putzen sich, borgen einander Kleidungsstücke, und sind überhaupt auch im häuslichen Leben den Menschen vollkommen gleich.

§. 17.

Sie gehn in die Schlacht, greifen einander an, und werden sogar von Menschen ver-

wundet, geschlagen, geschimpft und verhöhnt. Verwundet vergießen sie eine Blut ähnliche Feuchtigkeit (Ιχώρα), und lassen sich von ihrem Arzte Pāon heilen. Oft kämpfen sie auch unsichtbar für ihre Lieblinge.

§. 18.

Wie die Menschen, zanken, schelten und betrügen sie sich unter einander. So straft Jupiter seine Gemalin körperlich, und treibt die übrigen Götter mit Mißhandlungen auseinander. Juno schlägt Diana. Die Götter stehlen auch, und lehren die Menschen stehlen. Sie vereinen sich, ärgern einander und entzweien sich; sie sind rachsüchtig, grausam und blutdürstig; brechen die feierlichsten Bündnisse, sind daher mißtrauisch gegen einander, und im höchsten Grade eigennützig.

§. 19.

Ueberhaupt sind die alten Götter nicht solche Wesen, deren Gegenwart sich auf alle Oerter und Gegenden der Welt erstreckt; sondern sie walten nur über einzelne Länder und Städte, wo sie Tempel haben und Opfer erhalten. Um wirken zu können, ist ihre persönliche Gegenwart nothwendig. Im Ganzen stehn sie unter der Macht des Schicksals,

welches Jupiter selbst nicht ändern kann. Jeder von ihnen hat sein besonderes Fach, seinen besonderen Wirkungskreis. Mehrere dieser Vorstellungsarten wurden zwar mit der zunehmenden Geistesbildung sittlicher und feiner, immer aber dauerte im Alterthume der gröbste Anthropomorphismus als Volksglaube fort.

Aelteste Sagen über Entstehung der Götter und des Weltalls.

§. 20.

Die Grundursachen der Dinge.

Zuerst war vorhanden das Chaos, der Tartarus und Eros.

Der rohe Stoff lag von Urbeginn da, aber gemischt, ungeordnet, ohne Sonderung der Elemente.

Das Chaos erzeugte den Tartarus oder Erebus und die Nacht. Noch war also allgemeine Finsterniß herrschend und grundlose Tiefe. Aber Erebus und die Nacht erzeugten den Aether und den Tag. Die Nacht wohnt in einem düstern Palaste in

Wolken gehüllt, in welchem sie mit dem Tage abwechselnd sich einfindet. Außerdem gebar die Nacht das Schicksal (*Μόρος*, *Μοῖρα*, Fatum). Ueberhaupt sind alle furchtbaren Wesen Kinder der Nacht. Der gräßliche Tod (*Κήρ*), welcher in der Nacht wüthet, in blutigem Gewande und mit knirschenden Zähnen die Leichname mit schwarzen Klauen ergreift und hält; der Tod überhaupt, das Sterben (*Θάνατος*) und der Schlaf (*Ύπνος*), zwei Gottheiten, welche nie die Sonne sehn. Zwar wandelt der Schlaf holdseelig über Erde und Meer, aber der Tod hat ein eisernes Herz, und wird von Göttern und Menschen gehaßt. Des Schlafes Sohn ist *Μορφεύς*, der Gott der Träume, welcher am Eingange der Unterwelt wohnt hinter zwei Thoren, deren eines von Horn, das andere von Elfenbein ist. Aus jenem kommen die wahrhaften, eintreffenden Träume, aus diesem die falschen. Sohn der Nacht ist ferner Momus, die Tadelsucht und unzufriedene Klage. Ihre Töchter sind die Parzen, die Göttinnen des Schicksals, Atropos, Lachesis und Clotho, welche den Lebensfaden des Menschen spinnen, und endlich abschneiden; Nemesis

fer-

ferner, die Göttin der Gerechtigkeit in der Vertheilung der Erdengüter, die Göttin der Rache, in deren Gefolge als Dienerinnen sind Poena (*Ποινή*), *Δίκη* und *Ἐρινός*, Göttinnen der Strafe, des Rechts, der Gewissensangst. Der Erinnyen oder Furien sind drei, Alekto, Tisiphone und Megära, Auch *Ἔρις*, die Göttin der Zwietracht, ist eine Tochter der Nacht. Doch giebt es eine gute Eris, die Nacheiferung; die böse aber bringt Zank, Mühe, Kummer, Krieg und Pest hervor; gleichfalls die Unbesonnenheit, *Ἄτη*, welche über die Köpfe der Menschen einhergeht, und diese überlistet, ehe sie es meinen. Danu folgen hinten nach *Ἄιρα*, die Göttinnen der Bitte, um die Versehen der Ate wieder gut zu machen, hinkende, runzelige, schielende Wesen.

Als das Chaos sich nach dem Willen des Schicksals entfaltete, trat die Erde hervor, *Γαῖα*, *Γῆα*, *Γῆ*, die Tochter des Aether und der *Ἥμέρα*, des Tages. Sie gebar aus sich selbst den Pontus (das Meer), die Berge und den Uranus (den Himmel,) der gleichsam aus der Erde zu entstehen scheint. Mit ihrem Sohne Pontus erzeugte sie den Ne-

reus und andere Meeresgötter, mit dem Uranus die Titanen, die Centimanen (hundertarmige Riesen) Gyges, Kottus und Briareus, die Cyklopen Brontes, Steropes und Pyrakmon, den Kronos und die Rhea. Außerdem gebar sie die Giganten. Die Erde ist eine der ältesten Gottheiten. Sie hatte die Gabe der Weissagung, und wurde auch in Eiden angerufen. Die Nachkommen ihres Sohnes Nereus sind sehr zahlreich. Die Namen derselben beziehen sich sämtlich auf ungeheure, seltsame Erscheinungen im Meere und in der Luft.

Der Erebus liegt eben so tief in der Erde, als die Erde vom Himmel entfernt ist, so daß ein eiserner Ambos in zehn Tagen und Nächten nicht hinabkommt. Er ist mit eisernen Mauern umgeben, finster und schrecklich. Es sind dort die Paläste der Nacht, des *Aidns* und der Proserpina, bewacht vom Cerberus. Nicht weit davon wohnt die schreckliche Styx.

Eros, die Liebe, ist der schönste aller Götter, der die Herzen der Menschen und Götter besiegt. Unter Liebe faßte nämlich die alte Welt die Beilegung des Streites der

Elemente, die Vereinigung der Naturkräfte und den Begriff von Hervorbringung überhaupt.

§. 21.

Aelteste Göttergeschichte.

Es sind für die älteste Göttergeschichte drei verschiedene Systeme zu unterscheiden. Das erste beginnt mit dem Uranus, dem Urvater der Götter. Dieser erzeugte mit der Erde die Titanen, Cyklopen und Centimanen. Da er aber seine Kinder nicht an das Licht kommen ließ, sondern sie zum Tartarus verbannte, (d. h. da die Dinge noch keine feste, sichere Form hatten) empörten sie sich wider ihn, und raubten ihm die Zeugungskraft.

Zu den Titanen gehört Oceanus, als Vater einiger tausend Wassergottheiten, der Urheber der Götter genannt, (Das Wasser enthält den Urstoff aller Dinge.) Dessen Bruder Hyperion ist, der Vater des Helios und der Morgenröthe (*Ἠώς*). Ausser dieser ist als Sprößling der Titanen, des Coeus und der Phöbe, berühmt Hekate, eine mächtige Göttin, ein Symbol der Natur.

Die Cyklopen waren starke, riesenförmige Wesen, mit einem Auge mitten auf der

Stirn, schweren Arbeiten, besonders dem Dienste des Vulkanus, geweiht. Personificirung vielleicht der Blitzstrahlen.

Die Centimanen (*Ἐκατόγχιαιες*) wurden von Jupiter in Freiheit gesetzt, um die empörten Titanen mit ihm zu bekämpfen.

Das zweite System der alten Göttergeschichte fängt mit dem *Κρόνος*, Saturnus, an, dem jüngsten unter den Titanen. Kronos vermählte sich mit seiner Schwester Rhea, der Tochter gleichfalls des Uranus und der Gaea. Als die Titanen ihren Vater vom Throne stießen, übergaben sie dem Saturnus die Herrschaft. Seine Kinder sind Vesta, Ceres, Juno, Pluto, Neptun und Jupiter. Da er aber fürchtete, einer seiner Söhne möchte ihm die Herrschaft entreißen, verschlang er seine Kinder gleich nach ihrer Geburt. (Bildliche Darstellung vielleicht der alls verschlingenden Zeit. *Κρόνος*, *Χρόνος*.) Nur Jupiter ward gerettet. Als Rhea ihn geboren hatte, wickelte sie einen Stein ein, und gab diesen ihrem Gemahle zum Verschlingen, den Jupiter aber versteckte sie in einer Höle der Insel Kreta, vertraute ihn der Aufsicht und Obhut ihrer Priester, der Korybanten, und ließe

ihn mit Ziegenmilch nähren. Als Jupiter erwachsen war, übermannte er den Saturnus, zwang ihn, die verschlungenen Kinder wieder von sich zu geben, und theilte sich nun mit Pluto und Neptun in die Herrschaft seines Vaters, der in den Tartarus geworfen und dort bewacht wurde.

Das dritte System der alten Göttergeschichte hebt also mit Jupiter, *Ζεύς*, an. Krieg und Streit erschüttert unter ihm das Weltall. Die Titanen fochten wider ihn und die übrigen Götter, der Sohn der Erde, der Riese Typhon, die Giganten; doch sie wurden alle überwunden und in den Tartarus geworfen.

Die Hauptideen, welche bei der ältesten Göttergeschichte zum Grunde liegen, sind: Unordnung und Streit der Elemente; wichtige Naturereignisse, z. B. Erdbeben, Erdbrände u. dgl.; die Vorstellung, sich durch Ueberwindung anderer zum Oberherrn aufzuwerfen; endlich auch wohl wirklich historische Ereignisse unter alten Königen und Völkern.

§. 22.

Aelteste Menschengeschichte.

Die Menschen wurden unter der Regierung des Saturnus erschaffen. Damals lebten sie wie die Götter ohne Sorge, Arbeit und Mühe. Sie schmauseten ihr Leben hindurch, immer stark und gesund; und starben, als ob sie einschliefen. Die Erde trug alles von selbst und die Menschen lebten im Ueberflusse. Nach ihrem Tode wurden sie Schutzgötter ihrer Nachkommen.

Das zweite Menschengeschlecht war körperlich kleiner und schwächer, auch sittlich böser. Dennoch lebten die Menschen noch lange, so daß ihre Kindheit gegen hundert Jahre währte. Aber als Jünglinge lebten sie so schändlich, daß sie bald starben. Jupiter vertilgte sie, und nach dem Tode wurden sie unterirdische Geister.

Das dritte Geschlecht erschuf Jupiter hart, rauh und kriegerisch. Diese Menschen aßen kein Getraide, sie bedeckten sich mit Erz und tödteten einander. Darauf folgte das Geschlecht der Heroen; besser als das vorige, aber ebenfalls wild und kriegerisch. Sie kamen nach ihrem Tode in die Inseln der Se-

ligen. Nach ihnen, sagt Hesiodus, wird noch ein schlimmeres Menschengeschlecht kommen, welches in Lastern aller Art leben wird. Aus diesem Mythos bildeten spätere Dichter die sogenannten vier Weltalter, das goldene, silberne, eiserne und eiserne.

Einer der ersten Wohltäter der Menschen, oder vielmehr ihr Bildner, war Prometheus, ein Sohn des Iapetus. Er formte Menschen aus Thon, und belebte sie durch Feuer des Himmels, welches er in einem Rohre mit lockerem Kern zur Erde brachte. Aber er betrog darauf Jupiter selbst bei einem Opfer. Im Zorne deshalb nahm der Gott den Menschen wieder das Feuer. Doch Prometheus holte es von neuem zur Erde herab. Ihn zu strafen ließ Jupiter vom Vulkan eine Jungfrau aus Erde bilden, die von allen Göttern reich begabt ward, und daher den Namen Πανδώρα, die Allbeschenkte, erhielt. Diese sandte Zeus zum Prometheus. Der verschlagene Mensch aber nahm sie nicht auf. Deshalb ging sie zum Bruder desselben, Ἐπιμηθεύς, und überreichte diesem eine köstliche Büchse, welche ihr Jupiter verehrt hatte. Aus Neugier öffnete Epimetheus dieselbe, und

siehe, da flogen Krankheiten, Uebel und jegliches Elend heraus. Schnell schloß er den Deckel wieder, und die Hoffnung blieb noch allein darin, der letzte, schönste, einzige Trost der Sterblichen. Ueber den Widerstand des Prometheus ergrimmt, schmiedete ihn Jupiter an einen Felsen, wo unaufhörlich ein Geier an seiner immer wieder wachsenden Leber nagte, bis ihn spät erst Herkules von seiner Quaal befreite. (So ist Prometheus gleichsam die sinnbildlich dargestellte Menschheit, klug, aber übermüthig; erfinderisch, aber unglücklich.)

Später sind folgende Mythen. Jupiter ergrimmte über die Menschen um des Prometheus willen, und strafte zur Zeit des Ogyges Böotien und Attika durch eine verheerende Fluth, 1740 vor Christi Geburt; zwei hundert und zwanzig Jahre danach Thesalien zur Zeit des Deukalion. Nur dieser selbst, ein Sohn des Prometheus, rettete sich mit seiner Gemalin Pyrrha, in eine Arche sich verschließend, welche auf der Fläche des Wassers schwamm, und sich endlich auf dem Berge Parnassus niederließ. Hier gekot den Geretteten ein Orakel der Themis, die Gebeine

ihrer Mutter (die Steine der Erde) hinter sich zu werfen, aus welchen ein neues Menschengeschlecht hervorging, fest und hart, muthig in Gefahren und im Tode. Die Sterblichen, lehrt die Deutung, waren nur so lange schuldlos und glücklich, als sie keine Bildung hatten. Hierauf bezieht sich auch der Mythos von den Arkadiern, von denen es hieß, sie wären älter gewesen, als der Mond; dergleichen der Mythos von Chaonien und dem dodonischen Eichenwalde, welcher den ältesten Menschen Nahrung gewährte. Aber mit der Erfindung der Künste, mit dem ersten Anfange der geistigen Bildung erwachen Begierden, entstehen Bedürfnisse, beginnen die Leiden und Uebel der Menschheit.

Zweiter Abschnitt

1) Die oberen Götter.

§. 23.

An der Spitze der oberen Götter steht Jupiter (*Zeus*), Saturnus Sohn und der Rhea. Der Begriff dieser Gottheit ist sehr zusammen-

gesetzt. Bald bedeutet Jupiter die Natur überhaupt, bald die obere Luft, bald das höchste Wesen, bald scheint er eine historische Person, endlich ein ideales Wesen, ein König der Götter.

Als Symbol der Natur verehrten ihn die Pelasger. Als solches hatte er einen Tempel und ein Orakel in Dodona.

Im physischen Sinne ist er die obere Luft, und Juno, die untere Luft, seine Gemalin und Schwester. Darum heißt er der Wolkenversammler, der Hochdonnerer, der Lenker des Donnergespanns, der Schwarzbewölkter, der Flammenschwinger, der Weitschauende.

Im philosophischen Sinne ist er das höchste Wesen, regiert die Schicksale der Menschen, wägt sie in gerechter Wage, hat unendliche Macht, ist der Weiseste von allen, der Berather, wahrhaft, gerecht und gütig. So ist er der Schützer der Bittenden, der Fremdlinge und Gastfreunde.

Vielleicht war ein Jupiter ein uralter Fürst in Kreta, dessen Geschichte die Sage dem Himmelskönige andichtete. Rhea hatte den Zeus in Kreta geboren.

Endlich als König der Götter regiert er im Olympus, gewaffnet mit einer *Aίγις*, umgeben von Gesandten und Herolden, eigen-sinnig und übermüthig, wie ein Herrscher des Alterthums.

Alle diese Vorstellungen vermischten sich in dem Geiste der Menschen, und am meisten in den Gesängen der griechischen Dichter. Est ist nicht möglich, sie überall abzu-sondern. Von seinen Tempeln und Aemtern hat Jupiter unzählige Namen, z. B. Olympius, Ammon, und als solcher wird er mit Widderhörnern gebildet. Bei den Römern heißt er optimus maximus, Capitolinus, Hospitalis, Stator u. s. w. Es war ihm die Eiche geheiligt. Er wird dargestellt auf einem hohen Stuhle sitzend, in der Rechten den Blitz, in der Linken den Herrscherstab haltend, zu seinen Füßen der Adler.

Juno (*Ἥρα*), Gemalin des Jupiter. Sie ist die untere Luft, dann Symbol der Natur, ferner Königin der Götter, endlich ein schickliches Werkzeug für die Bildungen der Dichter, und als solches ein eifersüchtiges, feindseliges Wesen.

Als Gemalin und Schwester des Zeus ist sie schön, aber voll Hoheit und Ernst. Sie ward von der Thetys und dem Oceanus erzogen. (Die untere Luft wird genährt durch Ausdünstung des Wassers.) Sie heist die Luftgestaltete (*αερόμορφος*), thront in dem Blau des Himmels, haucht allen Wesen Leben und Odem ein. Sie ist die Mutter der Regen und Winde, die Allerzeugerin. Andre ihrer Beinamen sind: die weils armige (*λευκώλενος*) die Stieräugige (*βοώπις*). Bei Homer und Virgil ist sie Feindin der Trojaner um des Paris willen, und Freundin der Griechen. Immer eifersüchtig auf Jupiter sucht sie dessen Anschläge zu vereiteln, überlistet ihn oft, wird aber auch oft nach Art der Menschen gestraft.

Sie ist Vorsteherin der Ehen. Daher heist sie Matrona, Pronuba, Jugalis (*Ζυγία*). Zu ihren Töchtern gehört Lucina (*Ελισθυνα*), welche den Gebärenden zu Hülfe kommt.

Gebildet wird sie als ein majestätisches Weib, auf dem Haupte ein Diadem, oft auf einem Throne sitzend, neben ihr ein Pfau.

S. 24.

Apollo (*Φοῖβος*), Jupiters Sohn und der Latona, eine der ältesten griechischen Gottheiten, ist das Symbol der Sonne, worauf sich alle seine Geschäfte zurückbringen lassen. Er ist der Lichtbringer, der Allsehende.

Die Strahlen der Sonne werden mit Pfeilen verglichen, wie alles, was aus der Ferne und schnell wükt. Daher ist Apollo der Bogenschütze, der fernher Treffende, der Weitschießende. Wie die Sonnenhitze oft Krankheiten hervorbringt, so ist es Apollo, der tödtliche Pfeile herabschießt, und die Menschen mit Pest straft. Auch ward von demjenigen, welcher sanft und plötzlich starb, gesagt, Apollo habe ihn getödtet.

Die Sonne befördert das Wachsen und Gedeihen der Saaten und Pflanzungen. Daher ist Apollo Aufseher und Schützer der Viehzucht. Auch heist er ein Hirt und hat eigene Heerden; denn die Heerden, welche ohne Hirten weiden, werden von der allsehenden Sonne gehütet.

Die Sonne wärmt und heilt, und bringt dienliche Kräuter hervor gegen Krankheit und

Schmerzen. Darum ist Apollo Arzt, der Vater des Aeskulapius.

Die Sonne ist immer neu, immer glänzend und schön; daher ist Apollo ein blühender, unbärtiger, schönlockiger Jüngling.

Endlich war Apollo der Gott der Weisung, der Dichtkunst und der Musik. In der Gesellschaft der Musen spielt er als *Mουσικός*, als begeisterter Dichterfreund zur Zither (*Θέσμιον*).

Er wurde auf der Insel Delos mit der Diana am Fuße einer Palme geboren; daher heißt er Delius. Schon in früher Jugend tödtete er den Drachen Python, weshalb er der pythische genannt wird.* In der Gegend, wo er diesen Sieg erkämpfte, der Landschaft Pytho, lag die Stadt Delphi. Hier ward sein vornehmstes Orakel gegründet, welches die nach dem Orte benannte Priesterin, die Pythia, ertheilte.

Andre seiner Beinamen kommen von Oertern, wo er verehrt wurde, oder von einzelnen Thaten her.

Er wird gebildet als Jüngling mit Pfeil und Bogen, oder bloß mit dem Köcher, oder die Leier in der Hand, das Haupt mit Lor-

beern gekränzt, oder auch mit Strahlen umgeben. Heilig war ihm der Lorbeer, und von Thieren der Rahe, der Schwan und die singende Cikade.

§. 25.

Neptunus (*Ποσειδών*), Sohn des Saturnus und der Rhea, das Symbol des Wassers und daher König des Meeres, in dessen tiefstem Abgrunde sein goldner Palast steht. Er fährt mit Seepferden über die Wellen, in der Hand einen dreizackigen Scepter haltend, womit er in die Felsen stößt, daß sie zerspringen. Er, der dunkelbärige Erdumgürter (denn die Erde ist vom Meere umgeben) erschüttert das feste Land, indem die Alten die Ursach des Erdbebens im Meere suchten, und heißt daher *Ἐνοσίγαιος* und *Ἐνοσίχθων*; er erregt die unter seiner Herrschaft stehenden Stürme, überhaupt ist er wilder Gemüthsart und wilden Blicks, dem tobenden Elemente gleich. Daher heißen auch rohe, ungebildete Menschen Söhne des Neptunus.

Bei den Griechen wurden ihm zu Ehren auf dem Isthmus bei Korinth feierliche Kampfspiele angestellt. Er ward auch als Vorsteher des Fuhrwesens verehrt (Neptunus equester,

Ἰππιος), welche Auszeichnung ihm gebührte, da er bei einem Wettstreite mit Minerva um das nützlichste Geschenk für die Hauptstadt Attikas das Ross erschuf.

Seine Gemalin war Amphitrite.

§. 26.

Vulkanus (Ἡφαιστος), Jupiters Sohn und der Juno, das Sinnbild des Feuers. Daher ist sein Aufenthalt auf der Insel Lemnos, wo viele feuerspeiende Berge waren. Er ist lahm; denn das Feuer wankt. Er und Minerva machten die Menschen gesellig; denn ohne Gebrauch des Feuers ist keine Betriebbarkeit denkbar. Daher singt Orpheus, daß Vulkan der Allesbändiger sei, überall, in jedem Lande und jedem Hause wohne.

Hiernächst ist er das Symbol der Kunst Eisen und andre Metalle durch Hülfe des Feuers zu bearbeiten. Er hat daher eine Werkstatt, arbeitet daher für die Götter, und verfertigt ihnen die künstlichsten Metallwaren. Auch bereitet er Waffen und Schilde für ausgezeichnete Menschen, so z. B. den Schild des Achilles. Seine Gehülfen in der Schmiede sind die Cyklopen, wohnend in dem feuerspeienden Berge Aetna.

Bei

Bei den Römern heißt er auch Mulciber; quia ferrum mulcebat. Er segnete den Fortgang der Waffen. Als schöner Künstler hat er die Venus zur Gemalin. Auch die Grazie Aglaia wird als seine Gattin genannt. Er wird gebildet mit Werkzeugen des Schmiedens.

§. 27.

Vesta (Ἑστία), die älteste und jüngste Tochter des Kronos, welcher sie zuerst verschlungen hatte, und zuletzt wieder von sich gab. So wie Vulkanus das Sinnbild des verheerenden Feuers war, so ist Vesta das Symbol des häuslichen, stillen Feuers auf dem Herde und auf den Altären; darum ward ihr ein Antheil an der Bildung des menschlichen Geschlechts beigelegt. Sie ist eine ewige Jungfrau (Reinheit des Feuers). Besonders ward sie bei den Römern hoch verehrt. Numa Pompilius baute ihr den ersten Tempel zu Rom, und stiftete dort das Priesterthum der vestalischen Jungfrauen. Man bildet sie als eine Matrone, das Haupt verschleiert, in der einen Hand eine brennende Lampe oder eine Fackel, in der andern das Palladium, ein kleines Bild der Pallas, auf dessen Bewahrung

[3]

die Erhaltung Roms und des römischen Reichs beruhete.

§. 28.

Venus (*Ἀφροδίτη*), nach einigen Sagen aus dem Schaume (*ἀφρός*) des Meeres entstanden, nach andern eine Tochter Jupiters und der Dione, ist das Symbol eines uralten philosophischen Begriffs. Sie ist nämlich die erschaffende und verjüngende Kraft der Natur, bisweilen auch die Natur selbst. Das Wasser sah die alte Welt als Urstoff des Ganzen an, daher ist Venus die Mutter Aller, die Lebengeberin. Sie ist die Göttin der Liebe und Anmuth. Dafür erkannte sie schon Paris. Sie hat alle Reize eingeschlossen in einen schönen Gürtel, Liebe, Sehnsucht (*ἄρεος*), und süße Ueberredung. Als sie dem Meere entstieg, ward sie von den Horen geschmückt, Grazien begleiteten sie. Sie ist die Göttin der Ehen, Ehestifterin, die freundlich Lachende, die Enkelgeberin. Sie besiegt alle Götter und Menschen, außer der Minerva, Diana und Vesta.

Ihre gewöhnlichsten Beinamen stammen von den Gegenden ihrer besondern Verehrung her. So heißt sie Cythere, Cypris, Paphia,

Erycina. Wegen ihrer Geburt aus dem Meere wird sie auch *Ἀναδυομένη* und *Ποντογένεια* genannt, eben so Venus marina. Verschieden ist Venus Urania; die reine, himmlische, von Sinnlichkeit entfernte Liebe, von Venus volgiva. Den Römern ist sie als Mutter des Aeneas, und somit als Stammutter des gesamten Volkes, Genitrix. Eine Venus Libitina war Aufseherin der Leichen.

Dargestellt wird sie als eine junge Göttin mit dem höchsten Liebreiz geschmückt. Ihren Wagen ziehen Schwäne oder Tauben. Gewöhnlich wird sie von Cupido begleitet. Heilig ist ihr der Myrthenbaum.

§. 29.

Mars (*Ἄρης*), Jupiters Sohn und der Juno, Sinnbild der rohen Tapferkeit und des wilden Kriegsmüthes im Gegensatz der Minerva. In Thracien, einem kriegerischen Lande, war seine Lieblingswohnung. Geht er in die Schlacht, so wandelt neben ihm *Ἐννὸς*, die Kriegerin, *Ἔρις*, die Zwietracht, *Δαίμων*, der Schrecken, *Φόβος*, die Flucht. Er wird unbeständig genannt, weil das Kriegsglück wechselt. Er ist der Urahn der Römer, welche ihn Gradivus und Mavors nennen,

ihm auch den Campus Martius heiligen. Die zwölf salischen Priester beobachten seinen Gottesdienst.

Er wird bewaffnet dargestellt, und zuweilen von einer Wölfin begleitet. Seinen Streitwagen lenkt Bellona.

§. 30.

Minerva (*Παλλάς*), die Göttin der Weisheit und der Kriegskunst, gebohren aus Jupiters Haupte, welches Vulkan spaltete, so daß sie mit vollständiger Rüstung hervorsprang. Als Göttin der Weisheit sitzt sie dem Jupiter stets zur Seite. Sie ist Mutter der Künste, besonders der weiblichen, und heißt als solche *Εργάνη*, außerdem aber Symbol der kriegerischen Tapferkeit in Verbindung mit Klugheit und List, die Göttin der Helden. In den Kampf geht sie mit der *Αίγλις* bewaffnet, auf deren Mitte das schlangenhartige Haupt der Gorgo Medusa stand. Ihr Herz ist fest und unempfänglich für Liebe, sie ist ewige Jungfrau, furchterregend mit großen, grünblauen Augen. (*Dea caesia, γλαυκώπις*). Sie war die Schutzgöttin Athens, wo ihr die Eule und der Oelbaum geheiligt wurden.

Gebildet wird sie als eine vollständig gewaffnete Jungfrau, mit dem Schilde in der Linken, zu ihren Füßen eine Nachtule.

§. 31.

Merkurius (*Ερμής*), Jupiters Sohn und der Maja. Wie der ägyptische Thot als Symbol des Verstandes und der Klugheit verehrt ward, so war auch der griechische Mercurius der Urheber jeder nützlichen Erfindung, der Beförderer körperlicher Geschicklichkeit, der Vater der Beredsamkeit, der listvolle Ersinner aller Betrügereien. Als ein Kind von wenigen Stunden stahl er dem Apollo seine Rinder. Doch schenkte er diesem dafür die von ihm erfundene Lyra, welche Apollo demnächst verbesserte. Auch ist Mercurius der Verwalter der Schätze und Reichthümer, weshalb jeder unerwartete Fund und unverhoffte Gewinn ein *έρμασιον* heißt, und Vorsteher der Handlungsgeschäfte.

Ferner ist er Botē und Herold der Götter, mit gefälliger, überzeugender Beredsamkeit begabt. Er trägt als solcher einen geflügelten, mit zwei Schlangen umwundenen, goldenen Stab, geflügelte Schuhe und einen geflügelten Reisehut auf dem Haupte. So

wird er auch in der bildenden Kunst dargestellt.

Er geleitet die Seelen der Verstorbenen zum Hades, schläfert zum Tode ein, und erweckt die Todten.

Als Götterbote ist er auch Vorsteher der Wege und Beschützer der Reisenden. Deshalb stellte man Hermen (anfänglich nur viereckige Steine) an die Straßen, späterhin selbst an die Hausthüren.

Als sinnreicher Erfinder ist er bei den Römern auch Vorsteher der Astronomie, und Schutzgott der Gelehrten überhaupt, welche daher *virī mercuriales* heißen.

Sein gewöhnlichster Beiname ist *Ἄγχι-Φόβρης*, sein Lieblingsaufenthalt der arkadische Berg Cyllene.

§. 32.

Diana (*Ἄρτεμις*), Tochter des Jupiter und der Latona, das Sinnbild des Mondes, daher Schwester des Phöbus. Das Licht wirft Strahlen, welche mit Pfeilen verglichen werden. Daher ist Diana des Geschosses kundig, wie ihr Bruder. Sie tödtet Frauen und Mädchen, welche sicher getroffen schnell sterben. Sie ist Jägerin, und zur Nacht jagten die Al-

ten am liebsten. Daher wird sie *ροζοφόρος* genannt. Sie ist wild, lärmend, die Löwin unter den Frauen.

Sie ist ewige Jungfrau, denn mit der Jagd vereinigt sich Häuslichkeit nicht. Auch wird sie als Schutzgöttin der Staaten genannt, vielleicht weil man in gewissen Gegenden zur Nachtzeit Gericht hielt. Bei der Geburt ihres Zwillingbruders Apollo leistete sie ihrer Mutter Beistand, ward daher als Helferin der Gebärenden angesehen, und erhielt den Namen Lucina (*Ἐλσίδουα*), wiewohl auch Juno so genannt wird, und bei andern Lucina eine Tochter Jupiters und der Juno heißt.

Unter dem Namen Hekate, der dreifürmigen Göttin, wird sie wegen der wechselnden Phasen des Mondes verehrt. Sie ist als solche Vorsteherin der Zaubereien, die Göttin der Kreuzwege (*Trivia*), und wird häufig mit der Proserpina verwechselt.

Sie wird als Jägerin gebildet, mit Bogen und Köcher, einen gehörnten Mond auf dem Haupte, neben ihr ein Jagdhund.

§. 33.

Ceres (*Δημήτρη*), Tochter des Saturnus und der Rhea, die Mutter Natur, die Erde,

die fruchtbringende Erde, die Fruchtbarkeit selbst. Sie ist Sinnbild der menschlichen Kultur durch Ackerbau, daher Plutus, der Gott des Reichthums, ihr Sohn. Pluto entführte ihre Tochter Proserpina. Um sie zu suchen, irrte Ceres mit brennenden Fackeln auf der ganzen Erde umher, bis sie endlich die Geraubte fand. Sie lehrte den Triptolemus die Kunst des Ackerbaues, ließ ihn den Pflug erfinden, und die Bewohner der Erde im Anbau des Getraides unterrichten. Zum Dank dafür stiftete Triptolemus die eleusinischen Feste.

Mit dem Ackerbau verbreitete sich auch bürgerliche Ordnung über die Welt, und daher ward Ceres auch als Gesetzgeberin verehrt.

Gebildet wird sie in Darstellungen der Kunst mit Aehren umkränzt, in der einen Hand eine Fackel, in der andern Kornähren oder Mohn, auch wohl eine Sichel.

§. 34.

Die beigelegten Götter.

Dem Götterathe der zwölf großen Götter werden noch hinzugesellt:

1) Die Erde, s. §. 20.

2) Cybele, eine phrygische Gottheit, das Sinnbild der schaffenden Kraft der Natur, die Beherrscherin der Elemente, das Urbild jeder Gottheit. Von Löwen gefahren durchzieht sie die Welt. Ihr Hauptschmuck ist eine Maaerkrone, in der Rechten hält sie eine Handpauke. Sie wird oft mit der Rhea verwechselt. Ihre Priester, die Galli, feierten als verstümmelte Männer ihren Gottesdienst mit schwärmender Raserei. Das älteste Götterbild der Cybele, aus einem rohen viereckigen Steine bestehend, fiel vom Himmel herab, und ward zur Zeit des zweiten punischen Krieges von Pésinus nach Rom gebracht, um jeden Einfall auswärtiger Feinde in Italien abzuhalten.

3) Janus, Cölus Sohn und der Hekate, Vorsteher des Jahres, Pförtner des Olympus, Aufseher aller Thüren und Thore, Gott des Friedens, und ein Sinnbild der Vorsichtigkeit. Sein Tempel in Rom ward geöffnet, sobald Krieg war, und bei der Rückkehr des Friedens verschlossen. Er wird gewöhnlich mit zwei Gesichtern gebildet, in der Hand einen Schlüssel. Der Monath Ianuarius hat von ihm den Namen.

4) Saturnus (Κρόνος), Gott der Zeit,

3. §. 21. Bei den Römern wurden ihm die Saturnalien vom siebzehnten December bis zum Ende des Jahres gefeiert, ein Fest der Freiheit und Gleichheit zur Erinnerung an das goldene Zeitalter auf Erden. Saturnus selbst wird als ein alter härtiger Mann mit einer Sichel in der Hand gebildet.

5) Bacchus (*Διόνυσος*), Jupiters Sohn und der Semele. Er bezeichnet ursprünglich Zengungskraft der Natur, und ist einer von den Urhebern der menschlichen Kultur. Darauf beziehen sich seine Aehnlichkeiten mit Osiris, darauf auch seine Feste. Auch sind Mythen von einem thebanischen Helden mit eingewebt. Er ist der Geber der Freuden und des Weines, *Βουξός*, der Sorgenscheucher, Liber. Andre seiner Beinamen gehen meistens auf die Oerter seiner Verehrung. Er wird gebildet als ein schöner Jüngling mit dem Thyrsus, einem Stabe mit Ephau umwunden, das Haupt mit Weinlaub umkränzt. Ihn begleiten der alte Silenus, eine Schaar von Satyrn, Faunen und Bacchantinnen oder Mänaden oder Thyaden, alle mit Thyrsusstäben, welche seine Feste (*Bacchanalia*, *Διονύσια*) durch Trunkenheit, Unzucht und Rase-

rei feierten. Er selbst fährt auf einem Wagen mit Tigern oder Löwen bespannt, welche er mit Weinreben lenkt. Geopfert ward ihm der Bock.

6) Pluto (Jupiter infimus, Stygius, Orcus, *Ἅιδης*), ein Sohn des Saturnus und der Rhea, Gott der Unterwelt. S. §. 65.

7) Sonne und Mond.

§. 35.

Wohnplätze der Götter auf Erden.

Die heiligen Wohnplätze der Götter unter den Menschen waren Kreta, wo Zeus geboren war; Dodona in Epirus, ein berühmtes Orakel des Jupiter; Delos, wo Apollo und Diana geboren worden; Delphi, das Orakel Apollos; Argos, heilig der Juno, wie Olympia dem Jupiter, Athen der Minerva, Cypern, Gnidus, Paphos und Cythere der Venus, Lemnos dem Vulkan, Ephesus der Diana, Thracien dem Mars, Phrygien dem Jupiter hospitalis.

Die unteren Götter.

§. 36.

Zu den unteren Göttern gehört:

1) Herkules (Ἡρακλῆς d. i. τῶν ἡρώων κλέος, die Blume der Ritterschaft), Jupiters Sohn von der Alkmene. Man kann ihn als eine ursprünglich phönizische Dichtung für das Symbol der Sonne, so wie der Stärke überhaupt, nehmen. Mit der Zeit wurde er eine historische Person, der man, wie dem Simson der Hebräer, die größten und schwersten Unternehmungen beilegte. Herkules mußte, von der Juno verfolgt, auf Befehl des Eurystheus die mühseligsten Arbeiten bestehen, welche unter dem Namen der zwölf Arbeiten bekannt sind, jedoch nicht alle seiner ausgezeichneten Thaten in sich fassen. Zu jenen werden gerechnet: die Erwürgung des nemeäischen Löwen; die Erlegung der lernäischen Hydra; der Fang der schnellen Hindin Dianens mit goldenen Hörnern und ehernen Füßen; und des ungeheuern erymanthischen Ebers; die Rebnigung des Stalls des Augias; die Verjagung der stymphalischen, menschenfressenden Vögel; die Ueberwältigung des marathonischen Stieres; die Entführung der feuerschnaubenden und menschenfressenden Rosse des thrasischen Königs Diomedes; die Erhebung des Wehrgehens der Amazo-

nenkönigin Hippolyta; die Entführung der Rinderheerde des Riesen Geryon; der Raub der goldenen Aepfel im Garten der Hesperiden; die Bezwingung des Cerberus. Herkules übrige Thaten sind eine Verherrlichung seines Muthes und seiner Tapferkeit. Er ist ein riesenwältiger Ritter des alten Griechenlands, der alles vollbringt, was er will. Sein Ende aber war jammervoll. Ein durch das Blut des Centauren Nessus vergiftetes Gewand, welches Dejanira ihm zugesandt hatte, zerfleischte seinen Leib. Er selbst liefs sich auf dem Berge Oeta verbrennen; zum Lohn seiner Thaten aber ward er unter die Götter aufgenommen: denn selbst Juno war versöhnt.

Bei den Römern war Herkules auch Vorsteher der Träume (Hercules somniolis), der Musen, daher Musagetes. Auch zeigte er in der Erde verborgene Schätze an. Bekannt sind die Säulen des Herkules in der Geographie.

Gebildet wird er mit einer Löwenhaut um die Schultern, und einer Keule in der Hand.

§. 37.

2) Aeskulapius (*Ἀσκληπιός*), ein Sohn des Apollo und der Koronis, und Schüler des Centauren Chiron, welcher ihn in der Arzneikunde unterrichtete. Er wird als ein bärtiger Mann dargestellt, einen knotigen Stab in der Hand, welchen eine Schlange umwindet, neben ihm ein Hahn, das Bild der Wachsamkeit. In Epidaurus ward er zuerst verehrt. Seine Tochter ist *Ἑρμεία*, die Göttin der Gesundheit. Sie hält in der einen Hand eine Schale, in der andern eine Schlange, um das Haupt hat sie einen Lorbeerkranz. Auf manchen Gemmen steht neben ihr sowohl als neben Aeskulapius ein verhüllter Knabe, *Telesphorus* (der Vollendende), das Sinnbild der Genesung.

§. 38.

3) Kastor und Pollux, beide Söhne der Leda; jener nebst seiner Schwester Helena vom Zeus erzeugt, dieser nebst Klytämnestra vom Tyndarus. Sie waren lacedämonische Helden, deren Geschichte späterhin mit andern Mythen verwebt ward. Uebershaupt wurden sie als wohlthätige Wesen, besonders als Schutzgötter der Schiffahrer, verehrt.

§. 39.

Quirinus oder Romulus, der erste König der Römer, in einem Ungewitter zum Himmel erhoben, und unter die Götter versetzt.

§. 40.

Pan und die Landgötter.

Pan, Merkurs Sohn, eine arkadische Nationalgottheit. Er ist Gott der Heerden, ein sinnliches, ungebildetes, frohes Wesen, ganz wie ein Hirt lebend. Aus seiner Kleidung von Fellen scheint allmählig die Vorstellung von einem halben Ziegenkörper entstanden zu sein. Nachher legten ihm die Dichter auch die inneren Eigenschaften des Bocks bei. Sein Gefolge besteht aus Satyrn und Faunen, unter ihnen Bacchus Pflegevater, der alte trunkene Silenus. Alle diese Land- und Waldgottheiten werden bärtig gebildet, mit Schenkeln, Füßen, Ohren, Schweif und Hörnern des Bocks. Pan hat eine siebenröhrige Waldflöte (*Σύριξ*) in der Hand.

Als Gegenstück zum Pan hatten die Römer den Silvanus, als Beschützer der Wälder und Baumpflanzungen. Er wird gebildet

wie Pan. In der Hand hält er einen Cypressenbaum.

§. 41.

Die Gartengötter der Römer.

Priapus, Bacchus Sohn und der Venus, ist Schützer der Gärten und Weinberge, weshalb auch dort sein Bild aufgestellt ward. Sein Gesicht ist satyrähnlich, er hat spitze Ohren, in einer Hand hält er ein krummes Gartenmesser, in der andern eine Keule zur Verjagung der Diebe.

Flora, die Göttin der Blumen und Blüten, dargestellt mit Blumenkränzen.

Pomona, die Göttin der Früchte, ist mit Früchten umkränzt, oder hält in der einen Hand ein Füllhorn voll Früchte und in der andern ein krummes Gartenmesser.

Pales, eine alte römische Frühlingsgöttheit, deren Fest alljährlich im April an dem Tage gefeiert ward, wo der Sage nach Hirten den ersten Grund zur Stadt Rom legten.

Terminus, der Gott der Gränzen, ursprünglich als ein roher Stein zur Scheidung der Gränzen verehrt, den Niemand verrücken durfte.

Vertumnus, der Gott der Gartenfrüchte und

und Vorsteher der Jahreszeiten, dargestellt mit Früchten, und um das Haupt einen grünen Laubkranz. Zu seinen Füßen liegen oft eine Pflugschaar, eine Sense, eine Hippe und eine Spindel mit Wolle.

Dritter Abschnitt.

§. 42.

Mittelwesen zwischen den Göttern und Menschen

1) Die Genien. Jeder Mensch hat seine ihn begleitenden Geister, die gleichsam sein personificirtes Ich sind, einen guten und einen bösen. Jener ist weiß, dieser schwarz. Man opferte besonders am Geburtstage seinem Genius Wein und Milch. Auch ward bei ihm geschworen. Bekannt sind die Redensarten: indulgere genio; defraudare genium.

2) Die Musen, Töchter des Jupiter und der Mnemosyne, (Göttin des Gedächtnisses); Personifikationen der Seelenkräfte. Anfangs war ihre Zahl nebst ihren besonderen Geschäften nicht bestimmt, späterhin

nahm man ihrer neun an, nämlich: Klio, Muse der Geschichte; Melpomene, tragische, so wie Thalia, komische Muse; Kalliope, Muse des historischen Gedichts; Terpsichore, Muse des Tanzes; Euterpe, Muse der Tonkunst; Erato, Muse der Liebeslieder und hochzeitlicher Gesänge; Urania, Muse der Sternkunde; Polyhymnia, Muse der Beredsamkeit. — Sämtliche Musen haben ihren gemeinschaftlichen Aufenthalt auf Bergen, besonders auf dem Parnassus an der Gränze zwischen Phocis und Böotien, wo der kastalische Quell entsprang, ferner auf dem Helikon in Böotien, wo die Quellen Hippokrene und Aganippe entsprangen, auf dem Pindus in Thessalien. Ausserdem war ihnen der Olympus in Thessalien geweiht, der Berg Pierus in der macedonischen Landschaft Pieria an der thessalischen Gränze, und in Böotien der Berg Pimple, unweit des Helikon, nebst dem pimpleischen Quell. Die Musenquellen haben die Kraft der Begeisterung. Führer der Musen ist vor allen Apollo selbst. Sie werden durch die Werkzeuge ihrer verschiedenen Geschäfte bezeichnet darge-

stellt. Große Dichter heißen ihre Söhne, obgleich sie ewige Jungfrauen sind.

3) Die Grazien, *Χάριτες*; Aglaia, Thalia und Euphrosyne, Töchter Jupiters und der Oceanide, Eurynoma. Sie sind Ideale des Liebreizes, daher Begleiterinnen der Venus und der Musen, Freudengeberinnen, immerblühend, durch innige Liebe unzertrennlich verbunden. Bei Homer haben sie keine eigenen Namen. Aglaia wird von manchen alten Dichtern als Gattin Vulkans angegeben. Dargestellt werden sie nackend, mit den Armen sich gegenseitig umschlingend.

4) Die Liebesgötter, Amores, *Ἔρωτες*. An ihrer Spitze steht Amor (*Ἔρως*), mit einem andern Namen Cupido genannt. Er ist ein Sohn der Venus, ein geflügelter Knabe mit Pfeil und Bogen, welcher selbst die Götter überlistet. Ursprünglich war er Symbol der Natur und der Fruchtbarkeit, und so wird seiner daher auch schon in den frühesten Sagen über die Entstehung des Weltalls gedacht. (S. §. 20.) Sein Gegner nach den ältesten Vorstellungen ist *Ἄντιρως*, den spätere

Dichtungen in die gegenseitige, erwiedernde Liebe umwandeln.

5) Die Horen (*Ἄραι*), ursprünglich Symbole der Ordnung in der Abwechselung der Jahreszeiten und in der Veränderung des Wetters. Bei Homer öffnen und schliessen sie die Himmelsthore, spannen die Rosse an den Sonnenwagen, und bringen den Sterblichen die Früchte zur Reife. Späterhin wurden sie auch als Symbole der bürgerlichen Ordnung angesehen. Als solche sind sie Töchter des Jupiter und der Themis, und heissen *Εὐνομία*, Gesetzlichkeit; *Δίκη*, Gerechtigkeit; *Εἰρήνη*, Frieden.

6) Hymen (*Ἵμεναίος*), Venus Sohn und des Bacchus, ein schöner Jüngling, der Genius der Ehen, mit einem Kranze von Blumen, in der Hand eine Fackel.

7) Die Nymphen. Alle Gegenstände in der Natur waren nach der Vorstellung der Griechen beseelt, und die ganze Natur war von lebenden Wesen höherer Art erfüllt. Solche Wesen sind die Nymphen. Als Bergbewohnerinnen heissen sie Oreaden; Nymphen der Thäler Napäen; in Quellen und Brunnen wohnen Naiaden, auf Bäumen

Dryaden und Hamadryaden. Sie lobten viele Jahrhunderte, doch starben sie, wenn ihr Aufenthaltsort vernichtet wurde. Sie sind Befördererinnen des Gedeihens, und daher oft auch Erzieherinnen von Göttern und von den Göttern ausgezeichneten Menschen. Die Dichter unterscheiden sie nicht immer ganz genau, auch ist ihre Bildung unbestimmt.

8) Die Penaten, Aufseher und Schutzgeister ganzer Staaten und Geschlechter, so wie die Laren Vorsteher einzelner Häuser. Doch ist die genaue Sonderung der Bestimmung beider mit Schwierigkeiten verknüpft. Die Laren standen an einem ihnen geheiligten Orte im Innern der Häuser, oder auf dem Herde. Täglich ward ihnen von jeder Speise geopfert. Freigelassene Sklaven weihten ihnen ihre Ketten, Jünglinge ihre Bullas, zum Zeichen des vollendeten Knabenalters.

9) Komus, der Vorsteher der Schmausereien und Gelage. Ein später Mythos.

10) Ungeheuer mancherlei Art. — Ein Theil dieser Bildungen (Monstra) gehört in die frühesten Zeiten, wo noch keine Menschen waren, wo das Gebildete mit dem Ungebildeten, das Gute mit dem Bösen, die Götter mit

ihren Feinden kämpfen mußten. Ein anderer Theil wohnt in der Unterwelt, wo alles Furchtbare und Schreckliche zusammengedrängt ist. Ein dritter ist in der Menschenwelt, und besteht theils aus Wesen von göttlicher Einsicht, theils aus bloß thierischen Gestalten, entstanden aus unnatürlichen Verbindungen, oder von den Göttern selbst zum Verderben der Menschen erschaffen. Alle diese Ungeheuer haben das mit einander gemein, daß sie aus verschiedenen Thieren zusammengesetzt sind. Ihre allgemeinsten Eigenschaften sind: übernatürliche Größe, Festigkeit gegen die Waffen gewöhnlicher Menschen, die Kraft zu vergiften, oder Feuer zu spielen. In Hinsicht ihrer Gestalt haben sie häufig Menschengesichter, so Scylla, die Harpyien, Sphinx, Minotaurus. Mehrere haben viele und vielerlei Köpfe, als die lernäische Hydra, Cerberus, Chimära. Die Körper der meisten bestehen aus Theilen verschiedener Thiere Chimära, Sphinx, Scylla, Cerberus. Bei einigen ist das Ende des Rumpfs fisch- oder schlangentartig. Echidna, Erichthonius. Klauen, spitzige Krallen, große Zungen, flammende Augen und furchtbare Mäh-

nen sind ebenfalls unter diese Ungeheuer vertheilt. Die Harpyien, die Stymphaliden. — Am wenigsten bestimmt werden die Meerungeheuer beschrieben.

§. 43.

Lieblinge der Götter unter den Menschen.

Ofters, so scheint es wenigstens, bezeichneten die Alten Menschen von seltener Schönheit dadurch, daß sie sagten, Götter und Göttinnen selbst hätten sich in dieselben verliebt. Zu diesem Sprachgebrauche kam die allgemeine Vorstellung der alten Welt hinzu, daß die Gottheit den Menschen ausgezeichnete Vorzüge nicht gönne. Außerdem ereigneten sich vielleicht auch häufig Entführungen schöner Personen durch Räuber. Hieraus scheinen die vielen Dichtungen der Griechen entstanden zu sein, nach welchen sich Götter in Jünglinge und Mädchen verlieben und sie von der Erde entführen; Geschichten, die wegen des in ihnen liegenden Trostreichen, oft auf Särgen bildlich dargestellt wurden. — Auch bei andern Völkern ist der Gedanke allgemein, daß ein Liebling der Götter derjenige sei, welcher jung stirbt.

§. 44.

Ganymedes, ein Sohn des Königs Tros und der Kallirrhoe, einer Tochter des Flussgottes Skamander, der schönste Jüngling der Urwelt. Ihn entführte Jupiters Adler oder Jupiter selbst in einen Adler verwandelt, und trug ihn in den Olymp, wo er an die Stelle der schönen Hebe Mundschenk der Götter wurde.

§. 45.

Tithon, König Laomedons von Troja Sohn. Aurora, die Göttin der Morgenröthe, gewann ihn lieb und entführte ihn. Sie erflehte ihm Unsterblichkeit, vergafs aber ihm auch ewige Jugend zu erbitten. Daher schrumpfte er zuletzt zur Heuschrecke zusammen, und vermochte kaum zu zwitschern.

§. 46.

Adonis, der Sohn der Myrrha, Liebling der Venus. Er starb auf der Jagd vom Zahne eines wilden Ebers verwundet. Schnell, doch zu spät, eilte ihm Venus zu Hülfe. Sie verwandelte ihn in eine Anemone. Ihn aufsuchend war sie durch Rosengebüsche gedrun- gen, deren Dornen sie verletzt hatten. Aber

von ihrem Blute gefärbt, verwandelten die weissen Rosen sich in rothe.

Das Leichenfest des Adonis ward von den griechischen Frauen mit besonderen Feierlichkeiten begangen. (*Adonia*.)

§. 47.

Hyacinthus, ein Liebling des Apollo. Einst ergötzte sich dieser mit ihm im Diskuswerfen. Aus Eifersucht über den Gott trieb Zephyrus, welcher den Jüngling gleichfalls liebte, Apollos Diskus dem Hyacinthus gegen den Kopf, das er sogleich starb. Voll Wehmuth liess Apollo aus seinem Blute die Hyacinthe hervorblühen.

§. 48.

Cyparissus, gleichfalls ein Liebling Apollos, erschoss einst einen zahmen Hirsch, den er sich selbst erzogen hatte, und grämte sich über seine Unvorsichtigkeit zu Tode. Apollo verwandelte ihn in eine Cypresse.

§. 49.

Leukotheoë, Apollos Geliebte, ward von der eifersüchtigen Nymphe Klytie bei ihrem Vater angeklagt, der sie lebendig begraben liess. Apollo verwandelte sie in eine Weihrauchstaude, und sagte sich los von der

Klytie, welche er zuvor geliebt hatte. Diese versank in Gram, und blickte neun Tage un-abgewandt und ohne Nahrung zu sich zu nehmen, nach der Sonne, dem Bilde Apol-los. Sie ward zur Sonnenblume. Nicht bes-eres Glück hatte Apollo mit Daphne, welche er liebte. Sie floh vor ihm, und ward in einen Lorbeerbaum verwandelt.

§. 50.

Endymion, ein schöner Jäger, ward einst schlafend von der Göttin Diana er-blickt. Sie gewann ihn lieb, und stieg von ihrem Himmelswagen herab, um ihn zu kü-ssen. Den Alten ist Endymion ein sehr ge-wöhnliches Sinnbild des Todes, und der er-wähnte Mythos ward auf vielen Marmorsär-gen abgebildet, welche die Asche junger Tod-ten umschlossen.

§. 51.

Den schönen Schäfer Acis liebte die Ne-reide Galatea. Sein Nebenbuhler aber war der Cyklop Polyphemus. Da dieser einst beide zusammen traf, warf er nach ihnen ein Felsstück vom Berge Aetna. Galatea entfloh ins Meer, doch Acis wurde zerschmettert, und sein Blut von seiner Geliebten in einen Quell

verwandelt, er selbst aber als ein Flusgott verehrt.

Vierter Abschnitt.

Das götterähnliche Menschengeschlecht,
oder die Heroen.

§. 52.

Persens, Zeus Sohn und der Danaë, ward mit seiner Mutter, auf Befehl des zür-nenden Großvaters Akrisius, in einem höl-zerne Kasten ins Meer geworfen, aber ge-rettet. Seine erste Heldenthat war die Erle-gung der Medusa, deren Kopf er mit sich nahm, weil der Anblick desselben alles ver-steinerte. Er errettete darauf die Tochter des Königs Cepheus und der Kassiope, Andro-meda von einem Seeungeheuer, befreite seine Mutter, tödtete wider seinen Willen seinen Großvater, und erfüllte dadurch ein altes Orakel. Sein Ross ist der geflügelte Pega-sus.

§. 53.

Bellerophon, ein Enkel des Sisyphus,

war wegen eines unvorsätzlichen Mordes in seiner Jugend aus Korinth zum Könige Prötus nach Argos geflüchtet. Mit der Gemalin desselben gerieth er in Uneinigkeit, und auf ihr Anstiften schickte ihn Prötus zu seinem Schwiegervater nach Lycien mit einem in Zeichen geschriebenen Briefe, worin er die Ermordung des Ueberbringers verlangte. In Lycien mußte Bellerophon mit der Chimära kämpfen, welche das Land verwüstete. Dazu verliehen ihm die Götter den geflügelten Pegasus, auf welchem sitzend er das Ungeheuer erlegte. Aber stolz auf seinen Sieg, wollte er gen Himmel fliegen; da sandte Jupiter eine Bremse, deren Stich das geflügelte Ross wüthend machte, welches den Bellerophon in eine wüste Gegend hinabwarf. Von dem Falle blind geworden, starb er vor Hunger. — Die ganze Sage enthält vielleicht den Mythos der Reitkunst.

§. 54.

Iason, ein Sohn des Königs Äson zu Iolkos in Thessalien, ward von seinem Oheim Pelias nach Kolchis gesandt, um von dort das goldene Vlies oder Widderfell des Phryxus und der Helle zurückzubringen, mit welchem

große Verheissungen verbunden waren. So kam die berühmte Seefahrt zu Stande, welche nach der Benennung des Schiffes (*Αργώ*), worauf sie vollführt ward, unter dem Namen des Argonautenzuges bekannt ist (1250 vor Chr. Geb.). Die größten Heroen der alten Welt reisten mit ihm, Herkules, Kastor und Pollux, Admetus, Theseus, Orpheus u. m. a. Nach vielen Gefahren langten sie in Kolchis an. Hier aber erklärte sich der König Äetes nur dann zur Auslieferung des goldenen Vlieses bereit, wenn Iason alle Gefahren bestehen würde, deren Ueberwindung er ihm als Bedingung auferlegte. Iason war glücklich durch Hülfe der Zaubermittel, welche Medea, Äetes Tochter ihm gab. Darauf entfloh sie selbst mit ihm. Sie kamen glücklich nach Iolkos, wo Iason an Pelias durch Medea gerächt ward. — Der Mythos ist oft als Hinweisung auf die Erfindung der Schiffskunde angesehen worden.

§. 55.

Meleager, der Sohn des kalydonischen Königs Öneus und der Althäa, ward als Jüngling von seinem Vater zu den Argonauten gesandt. Nach seiner Rückkehr machte er

sich durch Erlegung eines wilden Ebers berühmt, durch welchen Diana wegen vernachlässigter Opfer das kalydonische Gebiet verheeren ließ. Das Haupt des Unthiers nebst dessen Haut verehrte er der Jägerin Atalanta. Unwillig über diese Auszeichnung nahmen Meleagers Mutterbrüder der beschenkten Atalanta die Beute wieder ab. Dadurch entstand Zwist und Kampf, und Meleager tötete seine Oheime. Aus Zorn hierüber verbrannte Althäa ein geheimnißvolles Holz, von dessen Dauer Meleagers Leben abhing. Dieser starb unter den heftigsten Schmerzen. — Deutung des Mythos auf die Uebung der Jagdkunst.

§. 56.

Dädalus, ein Athener, als Bildhauer berühmt, entfloh wegen eines aus Künstlerneid begangenen Mordes aus Athen nach Kreta, wo er das Labyrinth erbaute, in welches König Minos von Kreta ihn selbst aber nebst seinem Sohne Ikarus zur Strafe einsperrte, weil er von ihm beleidigt worden war. Um zu entkommen, machte Dädalus sich und seinem Sohne Flügel von Leinwand, welche er mit Wachs verband, und beide schwangen sich

auf diesen in die Lüfte. Aber Ikarus kam der Sonne zu nahe; das Wachs an seinen Flügeln schmolz, und er fiel ins Meer. Dädalus gelangte glücklich nach Sicilien, und fand beim Könige Kokalus Schutz, den er durch Werke der Baukunst und Bildhauerei sich erhielt.

§. 57.

Orpheus, ein Sohn Apollos oder des thracischen Königs Oägrus und der Muse Kalliope, empfing von Apollo eine Leier, und sang so schön, daß ihm wilde Thiere nachfolgten, Ströme und Sturmwinde stillstünden, Wälder und Felsen ihn begleiteten. Seinen Zeitgenossen theilte er religiöse Kenntnisse mit, besonders die Lehren von einer Unterwelt, wozu er geheimnißvolle Gebräuche einführte, die er während seines Jugendaufenthalts in Aegypten erlernt hatte. Als seine Gemalin Eurydice starb, holte er sie mit Hilfe seiner Zauberleier wieder aus dem Orkus. Aber er erfüllte die Bedingung nicht, unter welcher sie ihm zurückgegeben worden, sich vor der Ankunft auf der Oberwelt nicht nach ihr umzusehen. Er that dies zu früh, und die geliebte Gattin entschwand ihm von

neuem und auf immer. — Orpheüs Ende war schrecklich. Thracische Bacchantinnen zerrissen ihn. Seine Leier ward im Tempel Apollos zu Lesbos verwahrt, und that noch nach Orpheus Tode Wunder. Neanthus, ein Sohn des Königs Pittakus liefs sich dieselbe von den Priestern des Tempels geben. Seine Töne lockten Hunde herbei, welche aber wüthend wurden, und ihn zerrissen. — Das Ganze ein Mythus von der Gewalt der Tonkunst.

§. 58.

Theseus, Ägeus Sohn, des Königs zu Athen, und der Äthra, Pittheus Tochter, welcher König zu Trözen war. Als Jüngling begab er sich nach Athen, und bekämpfte unterwegs mit eben so großem Glück als Muth Räuber, welche die Gegend unsicher machten. Um Athen selbst erwarb er sich großes Verdienst, indem er nach Kreta ging, um den Minotaurus zu erlögen, welchem die Athener jährlich Menschenopfer bringen mußten. Bei dieser Unternehmung leistete ihm Ariadne, Minos Tochter, Beistand, welche ihn durch einen Faden in den Irrgängen des Labyrinths leitete, worin der Minotaurus wohnte. Dann

nahm

nahm er seine Retterin mit sich, verließ sie aber auf der Insel Naxos. Gerührt durch ihre Klagen, erwählte Bacchus sie zu seiner Gemalin, und versetzte ihre Krone unter die Sterne. Sein Andenken sicherte Theseus in Griechenland nach seiner Rückkehr aus Kreta durch Erneuerung der irthmischen Kampfspiele zu Ehren Neptuns. Mit seinem Freunde Pirithous ging er in die Unterwelt hinab, um dem Pluto die Proserpina zu entführen. Aber sie wurden hier festgehalten und eingekerkert. Pirithous ward ein Opfer seiner Vermesstheit, Theseus aber wurde durch Herkules wieder befreit. Mit seiner Rückkehr auf die Oberwelt hebt häusliches und öffentliches Unglück für ihn an. Er ist Schuld an dem Tode seines Sohnes Hippolytus, der von seiner Stiefmutter Phädra verläumdert wird. In Verzweiflung über ihr Verbrechen nahm diese sich darauf selbst das Leben. Theseus aber gerieth in Verdacht sich zum unumschränkten Beherrscher Athens aufwerfen zu wollen, und ward deshalb verbannt. Er floh nach der Insel Scyros, wo ihn der König Lykomedes anfangs gastlich aufnahm, nachher aber aus Eifersucht von einem Felsen herab-

stiefs. In der Folge errichtete man ihm zu Athen einen Tempel und weihte ihm Opfer.

§. 59.

Minos, Jupiters Sohn und der Europa, König von Kreta, (1400 vor Chr. Geb.) ist als weiser Gesetzgeber und Beförderer der Kultur berühmt. Ihm wird von den Dichtern die Erbauung des Labyrinths durch Dädalos und die Belastung Athens mit einem jährlichen Tribute von sieben Knaben und Mädchen für den Minotaurus zugeschrieben. Um seiner Gerechtigkeit willen ward er Richter in der Unterwelt. Von ihm muß der jüngere Minos, sein Enkel, unterschieden werden.

Fünfter Abschnitt.

Die tragischen Dichtungen.

§. 60.

Griechen und Römer wählten die erschütternden Begebenheiten in einzelnen ausgezeichneten Familien der Urwelt zum Gegenstande und Inhalte ihrer Trauerspiele. Bei denen den hier zum Grunde liegenden Sagen

ist die Hauptidee: Ungleichheit der Götter und Menschen; Uebermacht der Götter über die Sterblichen, welche sogar in Neid und Grausamkeit übergeht; das Unglück, dem auch der beste und mächtigste Mensch auf Erden nicht entgehen kann; die Dauer der göttlichen Strafe bis ins tausendste Glied.

§. 61.

Vorzüglich reich an tragischen Vorfällen war Theben.

Kadmus, Sohn des phönizischen Königs Agenor und Bruder der Europa, suchte seine vom Jupiter entführte Schwester, und blieb zuletzt in Böotien, wo alle seine Gefährten von einem schrecklichen Drachen getödtet wurden. Er selbst erlegte den Drachen, säete auf Geheiß der Minerva die Zähne desselben in die Erde, und aus ihnen wuchsen sogleich bewaffnete Männer hervor, die sich gegenseitig anfielen und ermordeten. Nur fünf blieben übrig, mit welchen Kadmus die nach ihm benannte kadmeische Burg erbaute, und Stifter des thebanischen Reichs ward. Er unterwies sein Volk selbst, und gab ihm die Buchstaben, welche er aus Phönizien mitgebracht hatte (1490 vor Chr. Geb.). Bei seiner

Vermählung mit der Harmonia, Mars Tochter und der Venus, war diese von der Venus mit einem goldenen Halsgeschmeide beschenkt worden, welches Vulkan verfertigt hatte, womit aber zugleich unausbleibliches Unglück für die Besitzerin verbunden war. Dies erfuhren Theseus und seine Gattin. Beide wurden in Schlangen verwandelt. Alle Kinder des Kadmus verfolgte der Zorn der Götter. Seine Tochter Semele, Mutter des Bacchus, kam in Flammen um bei dem Anblicke des Donnergottes. Agaue, gleichfalls Kadmus Tochter und Gemalin des Echion, zerriss ihren eigenen Sohn Pentheus in bacchantischer Wuth. Kadmus dritte Tochter, Ino, ward mit Athamas vermählt. Juno aber machte diesen wahnsinnig, und in einem Anfalle der Raserei zerschmetterte er seinen Sohn Learchus, Inos Erstgeborenen, an einem Felsen. Verzweiflungsvoll ergriff sie mit ihrem jüngsten Sohne Melicertes die Flucht, und stürzte sich mit ihm ins Meer. Beide wurden unter die Meergötter aufgenommen, Ino unter dem Namen Leukothea, Melicertes unter dem Namen Palämon. Kadmus vierte Tochter, Autonoe, war Aristäus Gemalin und Mut-

ter des Aktäon, welcher, in einen Hirsch verwandelt, von seinen eignen Hunden zerrissen ward. Kadmus Sohn Polydorus starb früh, eben so dessen Sohn Labdakus. Nach dem Tode desselben ward Laius, Kadmus Urenkel, als einjähriges Kind, König von Theben. Während er unter seines Großsohnes Lykus Vormundschaft stand, bemächtigten sich Amphion und Zethus der Herrschaft. Laius, der erste Labdacide, ward in Sicherheit gebracht, und kehrte erst als Mann zurück, nachdem die Thronräuber gestorben waren, von denen Amphion die Mauern Thebens durch die Macht seiner Leier aufgeführt hatte. Er vermählte sich mit Iokaste. Aber das Orakel hatte ihm einst verkündigt, ihn würde sein eigener Sohn umbringen. Als ihm nun ein Sohn geboren ward, gab er denselben einem Hirten, um ihn zu tödten. Dieser durchstach dem Kinde die Füße, und band es an einem Baum. Hier fand es ein Wanderer aus Korinth, und brachte es der kinderlosen Periböa, des korinthischen Königs Polybus Gemalin. Diese nahm den hilflosen Knaben an Kindesstatt an, und nannte ihn wegen seiner geschwollenen Füße Oedipus

(Οἰδίπους). Als Oedipus ins Jünglingsalter getreten war, und Zweifel über die Umstände seiner Geburt vernommen hatte, befragte er das delphische Orakel, und erhielt die Antwort, er werde seinen Vater ermorden und seiner Mutter sich vermählen. Das korinthische Königspaar für seine Eltern haltend, entfloh er, um dem Verbrechen zu entgehen, und wanderte nach Theben. Unterwegs begegnete ihm Laius, den er nicht kannte. Beide geriethen in Streit, und Oedipus tödtete seinen Vater. Als er nach Theben kam, befand sich dort ein von der Juno gesandtes geflügeltes Ungeheuer, halb Jungfrau, halb Löwe, die Sphinx, welche täglich Menschenopfer erhielt, so lange bis Jemand das Räthsel errathen würde, welches sie aufgab. Oedipus löste das ihm vorgelegte Räthsel, die Sphinx stürzte sich, der Bestimmung gemäß, von ihrem Felsen herab, und Oedipus erhielt zur festgesetzten Belohnung die Hand der Königin Iokaste und den Thron von Theben. Einige Jahre darauf brach eine furchtbare Pest aus. Das Orakel ward deshalb befragt, und durch das seltsame Zusammentreffen mehrerer Umstände erkannte Oedipus die Verbre-

chen, welche er unwissend begangen hatte. Iokaste erhängte sich aus Verzweiflung. Oedipus blindete und verbannte sich aus Theben. Blind irrte er nun, um die Götter zu versöhnen, von seiner Tochter Antigone geleitet, umher. In Athen fand er, von Theus gastlich aufgenommen, Ruhe und friedlichen Tod. — Seine Söhne Eteokles und Polynices geriethen bald nach seiner Entfernung mit einander in Streit wegen der Thronfolge. Der Letztere wandte sich an den König Adrastus von Argos, welcher in Verbindung mit sechs andern Fürsten Eteokles bekämpfte, und Theben belagerte. So entstand der sogenannte Krieg der Sieben gegen Theben, oder der erste thebanische Krieg, 1224 vor Chr. Geb. Eteokles siegte, er selbst aber fiel im Zweikampfe gegen seinen Bruder mit diesem zugleich, und sein Oheim Kreon stand seitdem an der Spitze der Herrschaft als Vormund des unmündigen Laodamas, Eteokles Sohn. Polynices Leichnam sollte auf Kreons Befehl unbeerdigt bleiben, doch Antigone bestattete ihn mitleidig. Zur Strafe liefs sie Kreon lebendig begraben. Hämon, ihr Geliebter, Kreons Sohn, ermordete

sich aus Verzweiflung über ihren Tod selbst, Zehn Jahre nach dem ersten thebanischen Kriege beschlossen die Söhne der verbündeten Fürsten, welche, Adrastus allein ausgenommen, sämtlich ihren Tod vor Theben gefunden hatten, ihre Väter zu rächen. Dies ist der Krieg der Epigonen (*Ἐπιγονοί*), d. h. der Nachgeborenen, der Söhne.

Zu den tragischen Begebenheiten, welche aufer den unglücklichen Ereignissen des kadmischen Geschlechts Theben auszeichneten, gehört auch die Geschichte der Niobe, Tantalus Tochter und Gemalin Amphions, des Beherrschers von Theben. Stolz auf diesen und besonders auf ihre sieben Söhne und sieben Töchter, verhönte sie die Göttin Latona, daß diese nur zwei Kinder geboren habe. Aber Apollo und Diana rächten ihre gekränkte Mutter, und tödteten mit ihren Geschossen die Kinder der Niobe sämtlich, welche darauf in einen Stein verwandelt ward, den ein Sturmwind nach Lydien schleuderte. Noch als Stein vergoß Niobe hier unaufhörlich Thränen der Wehmuth.

§. 62.

Reichen Stoff für die tragische, wie für

die höhere Dichtung überhaupt gewährte auch die Zerstörung Trojas, 1184 vor Chr. Geb.

Bei der Vermählung des Peleus und der Thotis, wobei alle Götter zugegen waren, warf die nicht eingeladene Eris einen goldenen Apfel mit der Aufschrift: *Καλλιστή* in den Versammlungssaal. Um den Besitz desselben stritten im Gefühl ihrer Reize, Juno, Minerva und Venus. Von den Göttern wollte niemand entscheiden. Da ward der Hirt Paris, Sohn des Königs Priamus von Troja, zum Schiedsrichter erwählt, welcher den Apfel der Venus zuerkannte. Seitdem haßten und verfolgten Juno und Minerva alles, was von Troja stammte. Paris erhielt von Venus zum Lohne das schönste Weib, die Gemalin des lacedämonischen Fürsten Menelaus, Helena, welche er ihrem rechtmäßigen Gatten bei einem Besuche heimlich entführte. Hieraus entstand der trojanische Krieg, in welchem sich die Helden Griechenlands und Trojas zehn Jahre hindurch an Tapferkeit und Verschlagenheit wetteifernd zu übertreffen suchten. Als Troja endlich gefallen war, gaben die Begebenheiten der rückkehrenden griechischen Fürsten nicht nur der epischen,

sondern auch der tragischen Muse vielfachen Gegenstand zur Bearbeitung.

§. 63.

Merkwürdig durch furchtbare Erfahrungen ist im Alterthume die Familie der Pelopiden.

Pelops, Tantalus Sohn, des Königs von Phrygien, ward als Kind von seinem Vater geschlachtet, und den Göttern, deren Allwissenheit er prüfen wollte, zum Mahle vorgeetzt. Doch nur Ceres verzehrte, zerstreut durch Kummer um ihre geraubte Tochter Proserpina, das linke Schulterblatt. Alle übrigen Götter erkannten sofort den Frevel, und belebten den getödteten Knaben von neuem, dessen zerstückte Glieder sie wieder zusammenfügten. Das fehlende Schulterblatt ward durch ein elfenbeinernes ersetzt. Als Pelops erwachsen war, bewarb er sich um die Hand der Hippodamia, Oenomaus Tochter, des Sohnes des Mars. Aber dem Oenomaus war geweissagt worden, er werde von seinem Eidam getödtet werden. Daher verhiess er seine Tochter zur Ehe nur dem, welcher ihn selbst im Wagenrennen übertreffen würde. Wen er überwand, durchstach er mit seinem

Speere. Pelops aber gewann Oenomaus Diener Myrtilus, welcher wächserne Nägel vor die Räder seines Herren steckte. Oenomaus kam durch den Fall des Wagens ums Leben, Pelops gewann die Hand der Hippodamia, tödtete aber den Myrtilus. Seine Macht wuchs bald, und der Peloponnesus führte nach ihm den Namen. (1320 vor Chr. Geb.) Aber Mord wüthete durch seine Familie. Seine Söhne waren Atreus und Thyestes. Thyestes verführte die Gemalin seines Bruders, entfloh und nahm einen Sohn des Atreus mit sich, den er als den seinigen erzog. Eben denselben sandte er späterhin rachedurstend nach Mycenä, wo Atreus herrschte, um diesen zu ermorden. Aber der Jüngling ward ergriffen und hingerichtet. Erst zu spät erfuhr Atreus das es sein eigener Sohn gewesen wäre. Scheinbar versöhnte er sich jetzt mit seinem Bruder, und lud ihn zu sich ein. Aber er schlachtete dessen Söhne, und bewirthete den Thyestes damit. Beim Schluß der Tafel warf er ihm die Köpfe und Arme der getödteten Kinder entgegen. Die Sonne selbst, sagt der Mythos, wandte ihr Auge ab, und lenkte ihren Wagen zurück, um diesen Gräuel nicht

zu sehen. Mit seiner eigenen Tochter Pelopea erzeugte Thyestes darauf den Aegisthus, der ihn dem Orakelspruche gemäß rächen sollte. Auch ermordete dieser, nachdem er herangewachsen war, seinen Oheim Atreus. Die Enkel des letztern, Agamemnon und Menelaus nahmen Theil an dem Zuge der Griechen wider Troja. Während Agamemnon abwesend war, verführte Aegisthus Klytämnestra, die Gemalin desselben, und, als er wieder heimkehrte, ermordete er ihn mit Hilfe der Buhlerin. Agamemnons Kinder waren Orestes, Elektra und Iphigenia. Als die griechischen Schiffe sich zur Fahrt gegen Troja im Hafen von Aulis versammelten, hielt sie eine gleichbleibende Windstille zurück. Deshalb ward das Orakel befragt, welches Agamemnon als Veranlassung dieses unangenehmen Hindernisses anklagte, indem er eine der Diana geheiligte Hindin auf der Jagd erschossen habe. Nur wenn Iphigenia der Göttin geopfert werde, lautete die Erklärung, würde der Zorn Dianens sich wenden. Sofort ward die Königstochter geholt; doch als sie eben geopfert werden sollte, erbarmte sich ihrer Diana, entführte sie in einer Wolke

und setzte sie als ihre Priesterin im Lande der Taurier ein. Orestes ward durch seine Schwester Elektra von den Nachstellungen errettet, womit seine Mutter und Aegisthus ihn verfolgten. Sie entsandte ihn nach Phocis, wo ihr sein Oheim Strophius erzog. Dessen Sohn Pylades ward durch die innigste Freundschaft mit Orestes verbunden, und als beide ins Jünglingsalter getreten waren, begleitete Pylades seinen Freund, der den Tod seines Vaters zu rächen beschlossen hatte, nach Mycenä. Orestes erschlug den Mörder Aegisthus aber er brachte auch seine eigene Mütter ums Leben. Dafür aber verfolgten ihn die Furien, und der Spruch des Orakels erklärte: nur im Heiligthume der taurischen Diana könne er Rettung und Entsündigung finden. Dahin eilte er jetzt mit Pylades. Aber nach der Sitte des Landes sollte er als ein Fremdling der Göttin geopfert werden. Doch Iphigenia war Priesterin im Tempel der taurischen Diana. Sie erkannte ihren Bruder, und entfloh mit ihm und seinem treuen Freunde bei Nacht, indem sie das Bildniß Dianens mit sich nach Griechenland nahm. Völlig von dem Wahnsinne geheilt, in den er als Strafe

der ahndenden Furien wegen des begangenen Muttermordes verfallen war, trat er nunmehr die väterliche Herrschaft über Argos an, und eroberte späterhin Sparta. Seine Schwester Elektra ward mit Pylades vermählt.

Sechster Abschnitt.

Tod und Schattenwelt.

§. 64.

Tod bedeutete den Alten entweder das allgemeine unvermeidliche Schicksal, einmal zu sterben, *Moiræ*, Fatum; oder die näheren, gewaltsamen Veranlassungen des Todes, *Khères*; oder den Abschied von der Welt, das Hingehen in ein unbekanntes, unsichtbares Land, das Gehen zum *Aïdhs*, Orcus, oder den Zustand des entseelten Leichnams, die Ruhe selbst. Der Tod ist der Bruder des Schlags, ein Jüngling mit gesenktem Blick und umgekehrter ausgelöschter Fackel.

Drei Göttinnen spinnen den Lebensfaden der Menschen, die Parzen (§. 20). Das Leben endet, sobald sie ihn zerschneiden.

Ungesehen schleichen sie umher, sie, die alles gehen, und alles nehmen. Was am Menschen stirbt, ist der sinnliche Mensch. Aus dem Körper entflieht die *Ψυχή*, nach Homer durch den Mund oder durch Wunden zum Hades, wird aber nicht eher eingelassen, als bis der Leichnam begraben ist. Die Psyche hat eine Gestalt wie der Mensch, aus dem sie floh; aber ihr Wesen ist dünn, Inftartig, ein Nebelbild des Körpers. Mercurius führt sie mit seinem Stabe in die Unterwelt ein, hier sammeln sich ganze Haufen Schatten (*umbræ*, *manes*), und warten bis Charon sie in seinen Nachen einnimmt, und über die Styx fährt. Diejenigen Schatten, deren Körper nicht begraben sind, werden nicht übergesetzt, sondern irren traurig am Ufer umher. Die Uebergefahrenen werden zum Palaste des Pluto und seiner Gemalin Proserpina geführt, an dessen Thoren der dreiköpfige furchtbare Cerberus, der Höllenhund, die Wache hält. Gerichtet werden die Schatten nach ihren Thaten auf der Oberwelt durch Minos, Rhadamanthus und Aeakus.

§. 65.

Der Eingang zur Unterwelt wird von

Verschiedenen verschieden angegeben. In ihr ist es dunkel und still. Drei schreckliche Ströme durchfließen sie, die Styx, der Acheron und der Kocytus. Des Phlegethons Feuerstrom umgiebt den Tartarus (§. 66.). Böse und gute Schatten wandeln, nach dem Homer, gemischt umher. Zwar werden jene gestraft, aber nicht an einem besondern Orte. Homers Schatten thun, was sie als Menschen in der Oberwelt thaten. Orion jagt, Minos spricht Recht, Herkules geht auf Abenteuer; Ajax zürnt auf seinen Feind Ulysses; Achilles wird geehrt, doch will er lieber auf Erden Tagelöhner sein, als König in der Unterwelt. Alle homerische Schatten sind leichte, flatternde Wesen ohne Kraft. Sie können nicht reden, sondern nur zirpen ($\tau\epsilon\lambda\zeta\epsilon\upsilon$). Wenn sie aber Blut trinken, erhalten sie Kraft, Sprache und Gedächtniß wieder.

§. 66.

Spätere Dichtung trennt den Aufenthalt der Bösen von dem der Guten in der Unterwelt. In des Tartarus ewigen Nacht wandeln die Schatten der Verbrecher umher. Die Furien, schwarze, schreckliche Wesen mit Schlangen in den Haaren, gebüllt in Finsterniß

niss (die Qualen des Gewissens), peitschen die Verdammten und rächen das Böse mit ewiger Strafe. So leidet Tantalus, ehemals Liebling der Götter, seinen Vorwitz büßend durch ewigen Hunger und Durst, während Wasser und Speise vor seinem Munde herumhüpfen. Ixion wird gemartert am ewig sich wälzenden Rade. In ein bodenloses Fals sind Danaus Töchter verdammt unaufhörlich Wasser zu schöpfen. Sisyphus wälzt unablässig einen Felsstein bergan, der immer wieder hinabrollt.

§. 67.

Aber weit entfernt von der Qual der Verdammten liegt Elysium, die Insel der Seligen, von der Lethe durchströmt, eine Flur ohne Winter, ohne Stürme und Regen, von ewigem Frühling erquickt, und nur von Zephyren durchsäuselt. Hier wohnen die Schatten der Frommen, ohne Arbeit lebend, ohne Kummer, ohne Thränen, in Gesang, Spiel und Tanz. Ueberall sind blumenreiche Wiesen und Bäume mit goldenen Früchten.

A n h a n g.

Die vornehmsten Gottheiten und Symbole der Aegypter.

§ 68.

Die ägyptische Mythologie ist an sich sehr einfach. Sie bezieht sich theils auf Wirkungen der Natur, auf die Veränderungen der Sonne und des Mondes, theils auf die Veränderungen des Nilstroms, theils auf nützliche oder schädliche Thiere. Die Eigenschaften und Thaten der Götter drückten die Aegypter durch Bilderschrift aus. Fast jeder Ort in Aegypten hatte übrigens verschiedene Mythen. Die meiste Verwirrung in der ägyptischen Mythologie ist von den Griechen veranlaßt worden, indem sie diese mit der ihrigen vermischten, und verglichen.

§ 69.

Isis, Osiris Schwester und Gemalin, ein Symbol der Natur, wird verschieden gebildet, auf einem Throne sitzend, in der Hand eine metallene Klapper (Sistrum), oft mit Lotusblumen um das Haupt, oder mit einem Dia-

dem von Schlangen umwunden. Sie ist nicht nur Erfinderin und Lehrerin des Ackerbaues, sondern auch vieler andern nützlichen Künste.

Osiris, unter den alten Königen Aegyptens genannt, gleichfalls ein Symbol der Natur, ursprünglich der Nilstrom, in der Folge das Sonnenjahr. Sein lebendiges Bild war der Stier Apis in Memphis.

Serapis, ein bärtiger Gott, in langem Gewande, auf dem Haupte ein Kornmaas, scheint der Gott der Todten zu sein. Die Griechen verglichen ihn mit Pluto.

Kanopus, der Gott des Nilstroms, gebildet unter der Gestalt einer Wasserurne mit einem Kopfe, zuweilen auch mit Händen und Füßen.

Harpokrates, das Symbol des Frühlings und auch des Lebens und der Zeit überhaupt. Die Griechen machten ihn zum Gott des Stillschweigens, weil er als ein Knabe abgebildet wird, der den Zeigefinger auf den Mund legt.

Horus, ein Sohn der Isis und des Osiris, die Sonne. Von ihm wird mancherlei

erzählt, was vielleicht als Thaten alter Helden anzusehen ist.

Anubis, das Symdol der Jagd, gebildet als ein rüstiger Mann mit einem Hundskopfe, zuweilen mit dem Fuße auf ein Krokodil tretend, nicht selten mit Bogen und Pfeil gerüstet.

Bubastis, eine weibliche Gottheit, ähnlich der griechischen Diana. Sie ward wie diese als Göttin des Mondes, besonders des Neumonds angesehen, auch war sie beständige Jungfrau, dennoch aber Schützerin und Befördererin der Geburten.

Teut, ein Greis mit Mantel und Stab, der Urheber der Schrift und aller menschlichen Weisheit.

§ 70.

Auch Thiere wurden von den Aegyptern göttlich verehrt. Die ägyptische Sphinx, ähnlich der griechischen, ein Gebilde halb menschlich mit dem Leibe des Löwen, doch ohne Flügel und mit einem Schleier, welcher über die Achseln fällt, wird, als Symbol der Weisheit, vor den Eingang der Tempel gestellt.

Heilig waren den Aegyptern der Löwe,

als Bild des aufschwellenden Nils, der Wolf, die Schlange, das Krokodil, das Nilpferd, der Ichneumon, eine Gattung Wiesel, der Storch, und besonders der Ibis, der Frosch, welcher auf die Fruchtbarkeit des Nil deutete, manche Arten von Affen und Käfern, ja sogar aus dem Pflanzenreiche der Knoblauch.

Ueberhaupt wurden fast alle Thiere ausser dem Schweine von den Aegyptern verehrt, selbst Raubthiere, als der Habicht, die Katze u. a. Fische sogar erfuhren besondere Achtung. Manche Thiere wurden in prächtigen Tempeln gefüttert und gepflegt, und wenn sie starben, begrub man sie mit Aufwand. Der Stier Apis ward nach seinem Tode einbalsamirt, und durch allgemeine Landtrauer geehrt. Diese Anbetung der Thiere war vielleicht von den ersten Gesetzgebern befohlen worden, theils um das Volk zur Schonung nützlicher Thiere zu gewöhnen, theils aus Furcht vor schädlichen, theils aus Vorstellung der Seelenwanderung, nach welcher die Seelen der Menschen im Verhältnisse des irdischen Lebens in die Körper edler oder unedler Thiere übergingen. Dafs übrigens

diese Ansichten nicht allgemein unter dem ganzen ägyptischen Volke waren, beweisen Religionskriege, welche über die Anbetung des Krokodils geführt wurden. In der Folge benutzte man die meisten ägyptischen Thiere in astronomischen Beziehungen. Die Erklärung derselben enthielten die heiligen Bücher, welche nur die Priester lesen durften.

Register.

- Acheron 80.
Acis 53.
Admetus 61.
Adonis 56.
Aeacus 79.
Aegis 36.
Aegyptische Gottheiten 82.
Aegisthus 76.
Aeskulapius 46.
Aethier 15.
Agamemnon 76.
Agane 63.
Aglaja 51.
Aleko 17.
Amor 51.
Amores 51.
Amphitrite 32.
Antigone 71.
Anubis 84.
Aphrodite 34.
Apis 35.
Apollo 29.
Ares 33.
Ariadne 64.
Artemis 33.
Asklepios 46.
Atalanta 62.
Ate 17.
Atreus 75.
Atropos 16.
Aurora 56.
Autonos 68.
Bacchanalia 42.
Bacchus 42.
Bellerophon 59.
Bellona 36.
Briareus 18.
Brontes 18.
Bubastis 84.
Chaos 15.
Charites 51.
Charon 79.
Continanten 18. 19.
Cerberus 79.
Ceres 20. 59.
Cybele 41.
Cyclopen 18. 19. 32.
Cyparissus 57.
Cypris 34.
Cythoro 34.
Dädalus 62.
Danaïden 81.
Danaë 59.
Daphne 58.
Deimos 36.
Demeter 39.
Deukalion 24.
Diana 58.
Diko 52.

Register.

Dionysos 42.
 Dryaden 53.
 Echidna 54.
 Eirene 52.
 Elektra 76.
 Elysium 81.
 Endymion 58.
 Enyo 35.
 Epigonen, Krieg der, 72.
 Epimetheus 23.
 Eos 19.
 Erato 50.
 Erde 17. 40.
 Erebus 15. 18.
 Erichthonius 54.
 Erinnyen 17.
 Eris 17. 53. 75.
 Eros 15. 18. 51.
 Eroses 51.
 Eteokles 71.
 Eunomia 52.
 Eurydico 63.
 Euterpe 50.
 Fatum 78.
 Flora 48.
 Furien 17. 80.
 Galatea 58.
 Ganymedes 56.
 Gea 17.
 Genien 49.
 Giganten 18.
 Götter, Vorstellung von,
 11.
 —, Entstehung der, 15.
 Gradivus 35.
 Grazien 51.
 Gyges 18.
 Hades 13. 78.
 Hamadryaden 53.
 Harmonia 68.
 Harpokrates 85.
 Harpyien 54.
 Hekate 19. 39.
 Helena 73.
 Helikon 50.
 Helios 19.
 Herakles 44.
 Here 27.
 Herkules 44. 61.
 Hermes 37.
 Heroen 22. 59.
 Horen 52.
 Horus 83.
 Hyacinthus 57.
 Hygieia 46.
 Hymen 52.
 Hyperion 19.
 Janus 41.
 Iason 60.
 Ikarus 62.
 Ino 68.
 Iokaste 69.
 Iphigenia 76.
 Isis 82.
 Juno 20. 27.
 Jupiter 20. 21. 25.
 Ixion 81.
 Kadmus 67.
 Kalliope 50.
 Kanopus 83.
 Kastor 46. 61.
 Keren 78.
 Klio 50.
 Klotho 16.
 Klytie 58.
 Kooyus 80.
 Komus 53.
 Korybanten 20.
 Kottus 18.
 Kronos 18. 20. 41.
 Kupido 35. 51.

Register.

Lachesis 16.
 Laus 69.
 Laren 53.
 Leukothea 68.
 Lenkothoë 57.
 Liebesgötter 51.
 Lieblinge der Götter un-
 ter den Menschen 55.
 Litai 17.
 Lucina 28. 39.
 Mars, Mavors 35.
 Medea 61.
 Megaera 17.
 Melager 61.
 Melpomene 50.
 Menelaus 76.
 Menschengeschichte, äl-
 teste, 22.
 Mercurius 37.
 Minerva 36.
 Minos 66. 79.
 Minotauris 54.
 Moira 78.
 Momus 16.
 Monstra 53.
 Mulciber 33.
 Musen 49.
 Mythen, Entstehung der,
 1.
 Mythologie, allegor. 4.
 —, histor. 6.
 —, Quellen der, 8.
 —, Uebersicht der, 9.
 Naïaden 52.
 Napien 52.
 Nomesis 16.
 Neptunus 20. 31.
 Nereus 18.
 Niobe 72.
 Nymphen 52.
 Oceanus 19.
 Oedipus 69.
 Ogyges 24.
 Orcus 73.
 Oreaden 52.
 Orpheus 61. 63.
 Orestes 76.
 Osiris 83.
 Palamon 68.
 Pales 48.
 Pallas 36.
 Pan 47.
 Pandora 23.
 Paris 73.
 Parnassus 50.
 Parzen 16. 78.
 Pelopiden 74.
 Polops 74.
 Penaten 53.
 Perseus 59.
 Phlegeton 80.
 Phobos 35.
 Pindus 50.
 Pluto 20. 43. 79.
 Pollux 46. 61.
 Polyhymnia 50.
 Polynices 71.
 Pomona 48.
 Poena 17.
 Pontus 17.
 Priapus 48.
 Prometheus 25.
 Proserpina 40. 79.
 Psyche, die, 79.
 Pylades 77.
 Pyrakmon 18.
 Pyrrha 24.
 Quirinus 47.
 Rhadamanthus 79.
 Rhea 18. 20.
 Romulus 47.

R e g i s t e r .

- Saturnalien 42.
Siturus 20. 41.
Schattenwelt 78.
Schicksal 16.
Schlaf 16.
Scylla 54.
Semele 68.
Serapius 83.
Silenus 42. 47.
Silvanus 47.
Sisiphus 81.
Sphinx 54. 70. 84.
Steropes 18.
Stryphaliden 55.
Stryx 18. 80.
Tantalus 81.
Tartarus 15. 80.
Telesphorus 46.
Terminus 48.
Terpsichore 60.
Teut 84.
Thalia 50.
Thebanische Krieg 71.
Theben 67.
- Theseus 61. 64.
Thyestes 75.
Tisiphone 17.
Titanen 18. 19.
Tithon 56.
Tod, der, 16. 78.
Tragische Dichtungen 66.
Träume 16.
Triptolemus 40.
Troja's Zerstörung 78.
Ungheuer 63.
Urania 50.
Uranus 17. 19.
Venus 34.
Vertumnus 48.
Vesta 20. 33.
Vulkanus 82.
Wohnplätze der Götter
auf Erden 43.
Zeus 21. 25.

7 XL 1950

Stadtbibliothek Worms



01474022